Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 215. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 9. Mai 1867.

Der Beginn der Conferenz.

Einige halten durch den Zusammentritt der Conferenz den Frieden für definitiv gesichert; Andere glauben noch immer an den Krieg. Was uns betrifft, wir möchten am liebsten mit dem seligen Talleyrand sagen: „Ich glaube weder das Eine noch das Andere.“ Niemals war die undankbare Aufgabe des Prophezeiens schwieriger als im gegenwärtigen Augenblicke. Wir erwehren uns kaum des Eindruckes, daß gegenwärtig hinter den Coulissen, in den diplomatischen Sphären, sich Vorgänge abspielen, von denen wir unbefangene Zuschauer keine Ahnung haben. Die Veröffentlichung derselben würde ihrer Zeit das Staunen der Welt erregen; ohne Kenntniß derselben bleiben aber einstweilen die Vorgänge unverständlich. Ohne eine solche Annahme wäre es nicht zu erklären, daß so plötzlich die Friedensaussichten an die Stelle der Kriegsaussichten getreten sind; daß die Grundlage für die Berathungen der Conferenz so leicht hergestellt wurde.

Eine innere Nothwendigkeit, wir wiederholen es, treibt nicht zum Kriege. Was bei den Franzosen die kriegslustige Stimmung hervorgebracht, ist kein Nachtheil, der ihnen wirklich zugefügt ist oder droht; es ist ein Phantom. Eine geistige Verirrung veranlaßt sie, zu den Waffen zu greifen für das „prestige“, für den Ruf, die „grande nation“ zu sein, „an der Spitze der Civilisation zu marschiren“. Ist der Friede zu erhalten, nun so ist Deutschland bereit, das Seinige dazu zu thun. Deutschland besteht nicht, wie Shylock, auf seinem Schein; es ist bereit, Concessionen zu machen, vorausgesetzt, daß dieses Mittel zum Ziele führen kann, daß durch dasselbe der Friede zu wahren ist. Man täusche sich darüber nicht: die Erhaltung des Friedens hängt nicht davon ab, ob über das Ländchen Luxemburg jetzt von sämmtlichen Großmächten ein Abkommen getroffen, feierlich paraphirt, unterschrieben und untersiegelt wird. Nein, die Erhaltung des Friedens hängt davon ab, ob Frankreich sich offen, unzweideutig und glaubhaft zu friedlichen Bestrebungen bekennt.

Das Publikum hat kein Vertrauen zum Frieden. Der Verkehr bleibt gelähmt, der Aufschwung von Handel und Industrie, dem bei ungestörtem Vertrauen nichts im Wege stünde, läßt auf sich warten. Die Diplomatie hat aber auch kein Vertrauen zum Frieden. Sie faßt in auffälliger Weise das Conferenzwerk mit sehr spitzen Fingern an. Nirgends gewahrt man den Entschluß, der Sache um jeden Preis ein Ende zu machen; nein, die neutralen Staaten wollen gern zum Frieden beitragen, so weit dies geschehen kann, ohne daß sie sich übermäßig anstrengen, ohne daß sie sich compromittiren, ohne daß sie die Freiheit der Entschließung aufgeben, für den Fall, daß der Krieg doch ausbricht. Sie haben dieselbe dunkle Empfindung, die auf den Gewerbetreibenden lastet, daß allen Bemühungen zum Trotze der Krieg ausbrechen kann, und sie wollen für diesen Fall nicht gebunden sein.

Sollte es nicht in der Macht der Conferenz stehen, den Frieden zu dictiren? Wie, wenn sämmtliche unbetheiligte Mächte zu dem Ausspruche sich einigten: Preußen soll sein Besatzungsrecht aufgeben, allein darüber hinaus soll es gesichert sein gegen jeden ehrgeizigen Anspruch Frankreichs! Frankreich soll Garantien geben, daß dieses Opfer, welches Preußen zu bringen hat, dem ehrlichen Frieden zu Statten kommt und nicht die französische Raublust wieder erregt! — Wie sagte doch Lord Derby vor acht Jahren? Den Ersten zu Boden schlagen, der den Frieden Europa's stört! — Sollte ein Völker-Areopag unmöglich sein, der solchen Ausspruch fällt und vollstreckt?

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß es Zeiten giebt, in denen bei allen Staaten die Neigung, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen und jeden Streitfall vor das Tribunal ganz Europa's zu ziehen, auf das Höchste steigt, und wiederum Zeiten, wo sie völlig erloschen zu sein scheint. Wie eifrig war doch Europa bemüht, die Neuenburger Händel zwischen Preußen und der Schweiz, den Krieg zwischen Deutschland und Dänemark beizulegen! Und wie widerwillig, wie zögernd geht Europa jetzt an das Werk der Vermittelung. Wie unsicher zeigen sich England und Oesterreich, wie unzuverlässig Rußland und Italien! Ohne Zweifel waltet in diesem Wechsel der Erscheinungen ein Gesetz ob, aber ein Gesetz, das die Wissenschaft noch nicht gefunden, zu finden noch nicht einmal versucht hat. Die Thatsache ist nicht erklärt, allein sie ist festgestellt: Europa wünscht sich in die drohende Fehde zwischen Preußen und Frankreich so wenig als möglich zu mischen.

Wir glauben nicht, daß eine wirksame Garantie der Neutralität Luxemburgs zu Stande kommt. Ist der Krieg unvermeidlich, so wird er in Luxemburg, dem gemeinsamen Ausfallsthor beider Staaten entbrennen. Und wünschen die Neutralen dem Kriege fern zu bleiben, so müssen sie vor allen Dingen von Luxemburg fern bleiben. Luxemburgs Neutralität garantiren, heißt das Leben eines Menschen versichern, der eben Gift getrunken, heißt ein Gebäude gegen Feuersgefahr versichern, das soeben mit explodirenden Stoffen bis an das Dach gefüllt ist. Was den Frieden am wirksamsten sichern könnte, die Pression auf Frankreich, das wollen die Neutralen nicht. Ob es zum Kriege kommt, wissen wir nicht; allein das liegt auf der Hand, daß die diplomatische Welt an den Krieg glaubt, wie die industrielle Welt an denselben glaubt; und was am wirksamsten zum Kriege treibt, ist die Besorgniß vor dem Kriege.

□ Die Rüstungen.

I.

Neben den Nachrichten über einen eingetretenen Stillstand in den militärischen Rüstungen Frankreichs, welchen namentlich die Organe der kaiserlichen Regierung melden, tauchen immer noch Mittheilungen auf, die mehr für das Gegentheil sprechen. Selbst die jüngsten Tage, wo beachtenswerthe Stimmen das Resultat der Conferenz bereits zweifellos sicher zu stellen scheinen, brachten dergleichen Meldungen, welche das Vertrauen zur Erhaltung des Friedens wieder wankend machten.

Nach unsern Auffassungen der militärischen Situation Frankreichs nehmen wir keinen Anstand zu behaupten: Nachdem die diplomatische Action bereits so weit, wie gegenwärtig, vorgeschritten, ohne zu Falle zu kommen, brauchen wir dem, was augenblicklich aus Frankreich noch im Einzelnen als kriegerische Maßregel berichtet werden sollte, nicht mehr als einen uns bedrohenden Umstand zu betrachten. Wir müssen uns vor einem übertriebenen Mißtrauen hüten, zu dem wir im Bewußtsein unserer Stärke, unserer Einigkeit, der vor Europa gezeigten Friedfertigkeit unserer Regierung keine Veranlassung mehr haben. Das, was dieselbe zur Erhaltung des Friedens geboten, ist immerhin von der Art, daß Frankreich nicht so leichthin wagen darf, diesen Frieden wieder in Frage zu stellen.

Eher wollen wir glauben, daß die Maßregeln, welche die französische Regierung gegenwärtig noch betreibt und die als Kriegsrüstungen gedeutet werden, lediglich in der Erkenntniß erfolgen, daß die eigene Sicherheit, die defensive, keineswegs so vortrefflich bestellt ist, um durch die neuerdings begonnene Politik nicht nachträglich in Untiefen gerathen zu können. Wenn sich Deutschland plötzlich zu einem Offensivstoß gegen den unruhigen Nachbar doch noch entschlösse, möchte es sich wohl zeigen, daß im Defensiv-Systeme Frankreichs Mancherlei noch im Argen liegt und sich mit unseren Defensivmitteln nicht zu messen vermag.

Durch unsere Behauptung wollen wir keineswegs Zeugniß für die Ehrlichkeit und für die aufrichtige Friedensliebe der französischen Regierung ablegen — wir haben ja bereits früher bestimmt ausgesprochen, daß, wenn Preußen keine Concession gewährte, gerade jetzt ein militärischer Offensivstoß Frankreichs mehr Chancen für sich gehabt, als er später haben würde. Indeß nachdem man preußischerseits die Willfährigkeit für den Frieden gezeigt, kann man der Situation eine jetzt nur Schwäche verrathende Bedrückung nicht mehr zugestehen. Lag auch die Absicht einer eventuellen Kriegführung mit uns sehr nahe, so dürfen wir doch nunmehr ohne Schwierigkeit Gründe finden, die das ganze gegenwärtige Rüstungswesen Frankreichs nicht allzu aggressiv erscheinen lassen.

Man muß überhaupt bedenken, daß auch das vorsichtigste Erheben der Luxemburger Frage irgend welchen Erfolg nicht haben konnte, wenn Frankreich nicht ernstlich rüstete, und daß ein wenigstens etwas befriedigender Abschluß derselben aus ähnlichen Gründen von einer mißtrauischen Regierung nicht erwartet wird, wenn sie sich nicht in der Lage sieht, auf alle Fälle eingerichtet zu sein. Was ohne Ostentation zur Kriegsvorbereitung geschehen kann, erfolgt sicherlich auch gegenwärtig noch bei uns, obwohl wir es entschieden weniger nöthig als Frankreich haben.

Daß man ohne Rüstungen nichts ausrichtet, diese Erfahrung lag nach den Ereignissen des Vorjahres dem Cabinette des Kaisers Napoleon zu offen da. Seine Compensationsfrage verhallte damals ohne irgend eine Nachwirkung, weil dieselbe von keinen Rüstungen begleitet war. Napoleon befand sich aber unmittelbar nach der Beendigung unseres Krieges mit Oesterreich auch nicht in der Lage, durch sofortige Rüstungen sich einen bestimmten Erfolg zu sichern. Die nothwendig gewordenen Ersparungsmaßregeln, die Neigung des Kaisers für die Erhaltung des Friedens und die große Unwahrscheinlichkeit der Bedrohung des eigenen Landes durch einen auswärtigen Feind hatten einzelne Theile der Armee und die nur gegen einen als Eroberer auftretenden Gegner in Betracht kommenden Festungen Frankreichs allmälig in eine Verfassung kommen lassen, welche erst großer Vorarbeiten bedurfte, um überhaupt ein sicheres Kriegstheater gegen einen so mächtig gewordenen Staat wie Preußen aufstellen zu können.

Ganz abgesehen von der Zündnadelfrage befand sich der Rüstungszustand Frankreichs nach keiner Richtung hin der Aufgabe gewachsen, welche eine aggressive Politik gegen einen mächtigen Nachbar verlangte, der in der Lage war, so zu sagen den Schuh umzudrehen und selbst offensiv gegen den Bedroher zu verfahren. Alle bisherigen Kriege Napoleons III. hatten nach Anlage und Terrain stets eine solche Gestaltung, daß die Nothwendigkeit, für die Sicherheit des eigenen Landes zu fechten, gar nicht bei den Rüstungen in Betracht kam. — Sowohl der Krieg gegen Rußland als der gegen Oesterreich hatten ihrer Zeit keineswegs alle disponiblen Streitkräfte Frankreichs in das mobile, kriegsfähige Verhältniß gesetzt. Namentlich legte die Eigenthümlichkeit der damaligen Kriege, welche die Truppen meist zur See vor Entwickelung des Kampfes weit ab von den Grenzen des eigenen Landes führte, einen selbst für die gewöhnliche Kriegsführung abnormen Kostenaufwand der Regierung auf, daß man um so weniger sich veranlaßt fand, für die nicht bedrohte Defension Frankreichs pecuniäre Opfer zu leisten. Gerade in der Zeit, wo Preußen, fern von dem Gedanken an einen Offensivkrieg, nur für seine großen Festungen sorgte, warf man in Frankreich alle flüssig gemachten Millionen in den Krater, mit welchem man ferner gelegene Länder bedrohte. Im Verhältniß zur Vermehrung der Flotte und zur Verproviantirung Hunderttausender für ihre Meerfahrten und für Stapelplätze im Auslande geschah fast nichts für die militärische Wohlfahrt des eigenen Landes.

Mit der Schleife.

Novelle von M. von Roskowska.

III.

Mit der Schleife.

(Fortsetzung.)

Abermaliges Achselzucken. „Ich werde der Wahl meiner einzigen Tochter nichts in den Weg legen. Und ich hoffe, Du bist ein so guter Bruder —“

Ottomar sprang auf, fiel dem Vater fast um den Hals. Jetzt erst glaubte er ihn zu verstehen. Aus Liebe zu Angelika brachte er sich in Mißcredit bei seinen bewährtesten Freunden, that er seiner eigenen Ueberzeugung Zwang an. Er war allerdings immer ein so trefflicher, liebevoller Familienvater gewesen, daß sich von ihm Alles — Alles erwarten ließ. Und er war im Begriffe, ihm so schnöde zu mißtrauen! „Mein lieber, guter Vater, ich glaube, Du befindest Dich im Irrthum mit Deiner Voraussetzung, Angelika liebe diesen jungen Mann. Wenn sie irgend etwas für ihn empfand, so war es eine Selbsttäuschung oder Herzensverirrung. Zu ihrem eigenen Besten müßten wir sie darüber aufzuklären suchen, nicht darin bestärken, wenn jenes noch überhaupt nothwendig wäre. Ich müßte mich sehr täuschen oder ihr Herz hat jetzt wirklich gesprochen; damit ist das Unglück, das Du fürchtest, in das Du Dich aber, aus Liebe zu ihr, fügen wolltest, von ihr und von uns abgewendet. Sie liebt meinen Freund Emil Ried.“

„Das fehlte noch!“ brauste er auf. „Bist Du verrückt oder willst Du mich verrückt machen?“

„Ried ist ein vortrefflicher Mensch, an dessen Seite —“

„Hahaha! Ein Habenichts, ein Lump, der vielleicht nicht tausend Thaler sein nennt, in Condition —“

„Er ist mein Freund, Vater!“ Ottomar sagte es mit einem Nachdruck, den er bisher noch nicht angewendet hatte, der den Vater stutzen ließ. „Daß er kein Vermögen besitzt, solltest Du ihm am wenigsten zum Vorwurf machen — er kann eben so gut Reichthum erwerben, wie Du ihn erwarbst, wenn das Glück ihn begünstigt, wie es Dich begünstigte. Daß er bei seiner Jugend eine Stellung erhielt, wie die Administration der Reimar'schen Fabrik, ist an sich schon Beweis genug für seine Tüchtigkeit und —“

Der Commercienrath hatte sich erhoben, ruhig, gefaßt, wenigstens äußerlich. „Die Geschäftstüchtigkeit des jungen Mannes stelle ich durchaus nicht in Abrede, lasse auch seine sonstigen Vorzüge gelten — zweifle nicht daran, daß Du mit Deiner Freundschaft nicht den ersten Besten beehrst. Aber mich dünkt, wir streiten hier um des Kaisers Bart. Die Hauptsache ist doch wohl, daß wir hören, was Angelika selber zu der Werbung sagt. Das Andere bereinigen wir dann leicht, wenn Du siehst —“ Er hatte die Thür geöffnet.

Ottomar folgte ihm in dem Drange, sogleich und selbst zu hören und zu sehen, wie Angelika den Antrag aufnehme oder vielmehr ablehne. Er wollte dagegen protestiren, daß sein Gefühl für Lydia von dem Entscheid seiner Schwester irgendwie berührt werde, allein draußen befanden sich die Dienstboten. — Das Zimmer Angelika's war leer, ihr Mädchen, das ihnen auf der Schwelle begegnete, erklärte, das Fräulein sei schon ausgefahren.

Ottomar suchte seine Mutter auf. Der Vater schob am Schreibtische der Tochter den Brief des Polizeipräsidenten in ein Couvert, überschrieb es mit Angelika's Adresse, versiegelte es und ließ es auf einer in die Augen fallenden Stelle liegen. Er hatte einer Versammlung beizuwohnen, vermochte nicht abzuwarten, bis sie nach Hause kam.

Die Dienerin war eben beim Aufräumen, hatte ein Schubfach offen gelassen. Bürgers Auge fiel darauf — Bänder in den verschiedensten Farben leuchteten ihm entgegen. Unbewußt trat er näher, blickte in die Schublade. Sein Blick hing an einer Garnitur von schmalem, zweifarbig gestreiftem Bande. Daneben lag eine Schärpe in denselben Farben, den Landesfarben. Angelika hatte sie bei der Durchreise einer fürstlichen Persönlichkeit getragen. „Diese Farben“, sagte er zu sich selber. „Noch einige Monate — nicht einmal einige Monate — und sie zieren meine Brust. Der Junge wird mir doch hoffentlich nicht mit seiner einfältigen Liebe einen Strich durch die Rechnung machen? Denn es würde im höchsten Grade unangenehm berühren, verschwägerte ich mich in dieser Weise mit Heusig, der im Leben nicht zur Vernunft zu bringen wäre. Er ist ein guter, wohlerzogener Sohn — ich habe es auch nicht um ihn verdient, daß er mir so die Freude vergällte. Wird sich besinnen, trotz all seiner Faseleien davon, daß das Mädchen sich ihm mit der Schleife verlobte. Als fesselten derartige Bande wirklich — seien unlösbar! Sie halten mitunter nicht länger als diese feinen Stiche.“ Er hatte die Schärpe aufgenommen. Der Faden, welcher in der Mitte eine Doppelschleife festgehalten, war aufgegangen, so daß aus der Schleife eine Schlinge geworden. Er gab den Gedanken, welche ihm bei diesem Anblick kamen, durch ein sarkastisches Lächeln Ausdruck. Die ganze unendliche Ueberlegenheit, welche das Alter durch seine Erfahrung vor der Jugend voraus hat oder zu haben wähnt, spiegelte sich in diesem Lächeln wieder. Plötzlich verschwand dasselbe jedoch — er ließ die Schärpe in das Fach zurückfallen. „Eine Schlinge und gerade in diesen Farben! Der Herr Sohn würde gewiß nicht verfehlen, daraus eine Nutzanwendung zu ziehen, die nicht ihn träfe. Und vollends erst der Doctor! Er schlüge daraus ein ganz hübsches politisches Capital. Es ist zuweilen ein wahres Unglück, daß man nicht seine Vergangenheit mit Allem, was darum und daran hängt, auslöschen kann, wie der Bube ein unrichtiges Exempel von der Rechentafel. Aber ist das nicht —“ Er horchte auf. „Ja, wahrhaftig, es ist Heusigs Stimme! Welche Zudringlichkeit, nachdem ich ihm doch wohl zur Genüge zu verstehen gegeben, daß seine Besuche mir nicht angenehm sind. Aber sie war trotz meiner Weisung freundlich gegen ihn — ein Frauenzimmer bleibt leider immer ein Frauenzimmer. Und nun gar die Marotte des Jungen! Aber ich will einmal sehen, wer Herr im Hause ist? Ließe ich mich verleugnen, so wäre das nur eine Galgenfrist.“

IV.

Eine Manie.

„Lieber Ottomar, Du weißt wohl, daß ich mich um Politik nicht kümmere, gar kein Verständniß dafür habe, das auch gar nicht für meines Amtes halte. Mich mußt Du nach solchen Dingen nicht fragen; ja, ich glaube, Du brauchst danach gar nicht zu fragen. Was Dein Vater meinte und wollte und that, war immer recht und gut. Ich denke, Du darfst so viel Vertrauen zu ihm haben, um ihm auch für die Zukunft nichts Unrechtes zuzu —“

Der Sohn hatte die Mutter im Familienzimmer getroffen und ihr ohne Umschweife die Frage vorgelegt, was geschehen sei und noch vorgehe. Jetzt unterbrach er sie in sanftem Tone, doch entschieden: „Dein ganzes Wesen verräth, daß Du nicht aufrichtig bist. Wenn Du Dich auch nicht um die Politik kümmerst, so entgeht Dir doch wahrhaftig nicht, was den Vater bewegt oder auch nur innerlich berührt. Ja, ich weiß, daß er Dich bei Allem, was nicht gerade die Geschäfte betrifft, in's Vertrauen zieht —“

„Und ich sollte dies Vertrauen mißbrauchen?“ fragte sie betreten.

„Mutter!“

Das Wort enthielt den beredtesten Vorwurf. Beschwichtigend, liebkosend strich sie über den Lockenkopf des Sohnes, sagte beklommen: „Ich kann doch meinem Sohne nicht etwas gegen den eigenen Vater sagen? Sei vernünftig, Kind, und laß den Vater thun, was er will. Es ist ja seine, nicht unsere Sache. Er muß am besten wissen —“

Er entzog sich ihren Händen. „Du vergißt, daß ich kein Kind mehr bin, Mutter, also auch nicht mehr durch die bloße väterliche Autorität in den Schranken des Respectes zu halten. Ich hätte ihn selber gefragt, ihm mitgetheilt, was ich gehört habe und Aufklärung gefordert.“

Sie zuckte bei seinem letzten Worte zusammen.

„Ja, gefordert, liebe Mutter; ich habe wohl das Recht dazu, sollte sie mir freiwillig nicht gewährt werden. Aber ich wünschte den Vater nicht zu erzürnen — ich finde ihn so reizbar, zur Heftigkeit geneigt. Es ist ein ander Ding, ob ein Vater seinem Knaben zürnt oder ob er mit Heftigkeit dem Sohne begegnet, der ein Mann geworden ist.“

Lebhaft beunruhigt, ja voller Angst streckte sie die Hände nach ihm aus. „Wie magst Du mich mit solchen Worten erschrecken? Es ist wahrlich nicht der Rede werth. Jeder Mensch hat seine kleinen Schwä-

Breslau, 8. Mai.

Nicht erst nächsten Sonnabend, sondern schon morgen Donnerstag soll die Conferenz ihre zweite Sitzung haben. Trotz aller Friedenswünsche und Friedensadressen, denen wir herzlich beistimmen, sind wir über den Berg noch nicht hinaus. Preußen verlangt, wenn es die Festung räumen soll, so bestimmte Garantien nicht blos für den speciellen Fall, sondern überhaupt für die Sicherheit und Erhaltung des Friedens, daß Frankreich darin leicht wieder eine neue Demüthigung finden könnte; und Frankreich andererseits scheint darauf zu bestehen, daß, wenn auch die Conferenz sich einigt, dennoch in Luxemburg darüber eine Volksabstimmung stattfinden soll. Nach einer Pariser Correspondenz der „Köln. Ztg." dürfte auch die Forderung Preußens, daß Luxemburg im Zollvereine verbleibe, einer der hauptsächlichsten Streitpunkte auf der Conferenz werden. Frankreich — heißt es in dieser Correspondenz — ist gerade dieses Umstandes wegen geneigt, die Vereinigung Luxemburgs mit dem bereits neutralen Belgien zu begünstigen, und da Englands Scrupel gegen die Garantirung der Neutralität des Großherzogthums auf diese Art beseitigt würde und Oesterreich ebenfalls nichts gegen diese Combination einzuwenden hat, so wird Preußen Mühe haben, dem Ländchen durch den Zollverein noch eine gewisse Verbindung mit Deutschland zu erhalten. Dieses letztere Princip eben will man in Paris für unvereinbar mit einer wirklichen Neutralität halten, und man sucht darin einen Hintergedanken und kümmert sich sehr wenig um die unzweifelhaft zutreffende Einwendung, daß Zollfragen mit der gegenwärtig schwebenden Discussion gar nichts zu schaffen haben und daß Luxemburg als souverainer Staat Zollverträge abschließen könne, mit wem es wolle. Man sieht auch daraus, daß Preußen nicht leichten Kaufes in die Räumung der Festung willigen, daß es Bedingungen stellen und den Zeitpunkt des Abzuges möglichst weit zurückrücken wird; kurz, in keinem Falle ist daran zu denken, daß die Conferenz bereits das Terrain so weit vorbereitet finde, um in zwei oder drei Tagen ihre Arbeiten zum Abschlusse bringen zu können. Ein gutes Zeichen ist die heutige Note des „Constitutionnel", die sicherem Vernehmen nach aus dem Cabinette des Kaisers stammt; wir theilen sie unter „Paris" mit. Die „Zeidl. Corresp." dagegen glaubt nicht an eine lange Dauer der Conferenz; sie schreibt:

> Die Luxemburger Frage soll heute so stehen, daß entweder in einigen Tagen ein Resultat auf den Londoner Conferenzen erzielt oder aber nach Ablauf dieser Frist die Mobilmachung der preußischen Armee angeordnet wird.

Im **Abgeordnetenhause** wurde die Debatte über die Reichsverfassung fortgesetzt und ist heute zum Schluß gelangt; die Redner der beiden liberalen Parteien behandelten sich mit jener Achtung, welche sich manche Neulinge und Hitzköpfe außerhalb des Abgeordneten-Hauses zur Lehre und zum Muster nehmen könnten, wenn es ihnen darauf ankäme, dem Vorwurf zu entgehen, daß sie eine große Achtung gebietende Partei in ein krähwinkliges Conventikel verwandeln wollen. Die Verfassung wurde mit großer Majorität angenommen.

In **Italien** ist, wie die „G. di Venezia" constatirt, ebenso wie in den übrigen europäischen Ländern die entschiedenste Antipathie gegen den Krieg vorherrschend. Das genannte Blatt ist überzeugt, daß, wenn vielleicht die so schwer bedrohten Interessen des Handels und der Industrie nicht schwer genug zur Verhütung eines blutigen Conflictes in die Waagschale fallen sollten, doch sicherlich nach dem Ausbruch desselben Alles zur baldigen Beendigung des blutigen Conflictes zusammenwirken würde.

Die „G. uffic." publicirt das Gesetz, mit welchem die Regierung ermächtigt, den italienisch-österreichischen, am 12. October v. J. ratificirten Friedensvertrag zur vollständigen Ausführung zu bringen. — Ebenso meldet man aus Florenz, daß die Unterhandlungen über den Abschluß eines französisch-römischen Handelsvertrages bereits weit vorgeschritten sind; sobald ein bestimmtes Resultat vorliegt, soll Italien aufgefordert werden, sich dem Vertrage anzuschließen.

Die Lage der südlichen Provinzen, besonders Siciliens, ist, wie man der „K. Z." von Florenz aus versichert, noch immer höchst unbefriedigend. Das Gerücht von einer auf jener Insel erfolgten Landung von 300 Briganten ist zwar unbegründet, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß die Dinge in Palermo und der Umgegend höchst bedenklich stehen. Eine neue Insurrection gehört nicht zu den Unmöglichkeiten. Höchst wahrscheinlich wird auch die römische Frage nächstens auf das Tapet kommen. Garibaldi und die Actionspartei, sagt die gedachte Correspondenz, warten nur auf die definitive Entscheidung über Krieg und Frieden, und wie diese Entscheidung auch ausfallen mag, man wird jedenfalls bald einen Putsch versuchen. Uebrigens ist eine Spaltung in Garibaldis Partei entstanden, so daß es jetzt drei römische Comites giebt, das National-Comite, ein Garibaldianisches und ein Mazzinistisches, welches letztere nur im Dunkeln arbeitet. Man glaubt, daß die römischen Linientruppen kaum von Nutzen gegen eine Insurrection sein werden; auch die französische Legion von Antibes hält man für keine allzu eifrigen Vertheidiger der päpstlichen Herrschaft, dagegen erwartet man energischen Widerstand von Seiten der päpstlichen Zuaven. Die italienische Regierung wird natürlich alles thun, was in ihren Kräften steht, um die Pläne der Actionsmänner zu durchkreuzen.

Die neuesten Nachrichten aus **Frankreich** versichern, daß die Gerüchte von einem Rücktritte des Marschalls Niel ebenso unbegründet seien, wie die von einer Abgabe des Portefeuille von Seiten des Herrn Rouher. Das erstere wird unter die zahlreichen Friedensenten gerechnet, welche bei der jetzt vorherrschend gewordenen Stimmung ebenso erklärlich sind wie die früheren zahlreichen Kriegsenten. Betreffs des Projects über die Organisation der französischen Armee erfährt man, daß die Regierung sich jetzt dazu verstanden hat, das jährliche Contingent auf 125,000 Mann festzusetzen. Die Kammer scheint aber nicht darauf eingehen zu wollen, da sie die Festsetzung des jährlichen Contingents nicht aus den Händen lassen will. — Unter den preußenfeindlichen Auslassungen der französischen Presse glauben wir der Curiosität wegen ein Urtheil registriren zu müssen, das Louis Veuillot im „Univers" über Preußen fällt. „Preußen", sagt der bekannte Vorkämpfer des Ultramontanismus, „ist die Sünde von Europa. Unter Friedrich dem Großen hatte es seinen Voltaire, wie es unter Graf Bismarck seinen Habin u. A. gehabt hat. Ehe es zum Journale und Zündnadelgewehre gelangte, lernte es von Voltaire, sich der Broschüre zu bedienen, und es hat sich dieselbe zu Nutzen gemacht. Berlin war eine der schlimmsten Pestgruben von schlechten Büchern, die je den Menschengeist vergiftet haben." So geht der fanatische Unsinn weiter. Zuletzt sagt Veuillot: „Wenn Frankreich eines Tages verkündigt, daß es die unabhängigen Staaten Europa's, bis zu den kleinsten und unbedeutendsten herab, zu beschützen gedenkt, wenn es den Willen ausspricht, daß ein Polen, Sachsen, Hannover, Belgien, Holland, ein Königreich Neapel, eine Republik Venedig, eine Freistadt Frankfurt, ein Rheinland und über allen diesen Unabhängigkeiten eine noch heiligere Unabhängigkeit, das allgemeine römische Patriarchat, bestehe, wenn es alle diese Unabhängigkeiten und Kronen in Gemeinschaft mit den Großmächten zum apostolischen Eroberungszuge, d. h. zur Befreiung der Welt auffordert, so wird es die Flinte sein, welche den Kürbis zerstampft." Die Ultramontanen, fügt die „K. Z." mit Recht hinzu, sind Preußens schlimmste, unversöhnlichste Feinde. Eine preußische Regierung, welche diese Wahrheit auch nur vorübergehend verkennen wollte, würde übel berathen sein.

Die **belgische** Militär-Commission hat, wie der „Etoile Belge" meldet, den Vorschlag angenommen, nach welchem das jährliche Contingent von 10,000 auf 13,000 Mann erhöht werden soll; ferner erklärte sie sich mit dem Principe des Loskaufes vor der Ziehung einverstanden und will die Mobilmachung des ersten Heerbannes der Nationalgarde beantragen. Die Commission hat nur noch, um ihr Werk vollends zu Ende zu führen, sich mit der Organisation der Reserve zu befassen.

Auch in **Amerika** fangen die Arbeitseinstellungen jetzt an überhand zu nehmen. Wenigstens wird von einem großen Arbeiterstrike in Chicago gemeldet. Die Arbeiter verlangen, daß die Arbeitszeit auf acht Stunden täglich festgesetzt werde. — Aus **Mexico** meldet eine Correspondenz des „Chronicle" vom 18. April, daß, während das bereits mitgetheilte Rundschreiben Escobedo's jeden gegen die Republik fechtenden Fremden mit dem Tode zu bestrafen befahl, Kaiser Maximilian vielmehr angeordnet hatte, daß kein Dissident ohne ausdrückliche Ordre aus dem Hauptquartier executirt werden dürfe.

Mehrere Zuschriften des Kaisers an seine Regierung waren aufgefangen und veröffentlicht worden. Aus einer derselben geht hervor, daß Santa Anna dem Kaiser seine Dienste angeboten, dieser sie aber abgelehnt hat. Seinem Finanzminister schien der Kaiser kein unbedingtes Vertrauen zu schenken. — Aus **Buenos Ayres** meldet der „Moniteur" unterm 24. März, daß die inneren Unruhen in den östlichen Provinzen der argentinischen Conföderation bis dahin noch nicht unterdrückt waren, daß General Paunero, der gegen die Aufständischen vorging, bisher nicht viel ausgerichtet hatte, daß man aber doch hoffte, der General werde bald Herr der Insurrection sein. Dagegen ziehen sich die Operationen gegen **Paraguay** in die Länge. Beide Armeen schienen an denselben Mängeln zu leiden, doch war von einer Abnahme der Widerstandsfähigkeit des Befehlshabers der paraguitischen Armee, des General Lopez, noch nicht die Rede.

Deutschland.

= **Berlin**, 7. Mai. [Friedensadresse. — Petition gegen die Bundesverfassung.] Der Berliner Arbeiterverein hielt gestern Abend eine Versammlung, in welcher nach längerer Debatte folgende von einer Commission vorgelegte Adresse an das französische Volk einstimmig und zwar mit der Maßgabe beschlossen wurde, den Wortlaut in französischer Uebersetzung an Garnier-Pagès und im Original an Ludwig Bamberger in Paris zu übersenden.

„Franzosen, Arbeiter und Brüder! Das Gerücht von einer vorhandenen Kriegsgefahr, hervorgerufen durch die Stellung Luxemburgs zu Deutschland, welches seit längerer Zeit die meisten europäischen Völker beunruhigt, hat sowohl dem französischen wie dem deutschen Volke als den nächstbetheiligten Nationen wiederholt Veranlassung gegeben, seine Wünsche für die friedliche Ausgleichung dieser Angelegenheit auszusprechen. Wiederholt finden wir, Arbeiter Berlin's, uns veranlaßt, unserer Gesinnung für die Erhaltung des Friedens Ausdruck zu verleihen und sie dem gesammten französischen Volke zu unterbreiten. Im Schooße der Arbeit und des Familienglückes wollen wir unsern Wohlstand gründen, aber nicht im Dienste einer Despotie, die nur ruhmsüchtige und blutgetränkte Lorbeeren sich erringen will, indem sie uns große Macht und Reiche vorspiegelt, um unsern Nationalstolz aufzustacheln und nachher zu mißbrauchen. Franzosen! Laßt uns die allgemeine Völkerverbrüderung anstreben und jeden Krieg verabscheuen mit sammt seinen Gräueln und Schrecknissen, als ein Machwerk dem grausamen Mittelalter angehörend, welches nur geeignet, unsere heutige industrielle und freiheitliche Entwickelung zu hemmen und mit Schmach und Schande zu bedecken. Unsere Kampfplätze sind die Stätten der Industrie und die Tempel der Humanität, wo Jedem Gelegenheit geboten wird, auf sittlichem und friedlichem Wege für das ewig Wahre, Rechte und Schöne mit voller Kraft in die Schranken zu treten. Franzosen! Brüder! Wir aber erwarten von Euch, als einer gebildeten Nation, daß ihr diese Gefühle anerkennen und achten werdet und mit uns vereint dafür Sorge tragen, daß das solidarisch humane Band uns fester knüpfe durch Freiheit und Brüderschaft zur Einigkeit und zum Frieden!"

Ferner wurde in derselben Versammlung einstimmig beschlossen, folgende Petition um Ablehnung der norddeutschen Bundesverfassung an das Abgeordnetenhaus zu richten:

„Anschließend an den Antrag der Abgeordneten Dr. Waldeck, Virchow, v. Hoverbeck und Genossen findet sich der unterzeichnete Verein veranlaßt, ein hohes Abgeordnetenhaus zu bitten, die von dem Reichstage des norddeutschen Bundes genehmigte Bundesverfassung abzulehnen, welche die Theilung Deutschlands sanctionirt, die verfassungsmäßigen Rechte von 25 Millionen Preußen wesentlich beeinträchtigt und durch das Verbot der Diätenzahlung den demokratischen Charakter des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts fälscht."

♂ [Die Organisation Hannovers.] In hannoverschen Blättern finden sich verschiedene Mittheilungen über angebliche Beschlüsse der Staatsregierung über die Organisation Hannovers, aber alle diese Mittheilungen sind verfrüht. Die Berathungen darüber schweben noch zwischen den einzelnen Ressortchefs und erst wenn diese sich vereinigt haben, werden die Beschlüsse dem Staatsministerium zur definitiven Beschlußfassung vorliegen und dann dem Könige zur Genehmigung unterbreitet werden. So ist also noch viel bis dahin vorzunehmen und sind bis jetzt noch keinerlei Beschlüsse zu constatiren.

♂ [Producten- und Viehhandel.] Einen Hauptartikel für den Verkehr Berlins liefert der Handel mit Producten. Nach den statistischen Ausweisen über das Productengeschäft sind im vorigen Jahre hier eingeführt an Weizen 19,208 Wispel, an Roggen 98,338, an Gerste 27,385, an Hafer 92,475, an Erbsen 4572; an Weizenmehl 448,821 Ctr., an Roggenmehl 545,911. Diese Zufuhr kam meistens per Bahn, wenig zu Wasser. Von den Bahnen, welche diese Zufuhr eingeführt haben, ist namentlich die Niederschlesisch-Märkische hervorzuheben. Auf Lager blieben am 31. Dezember nur ganz unbedeutende Quantitäten Getreide, an Mehl 15,300 Centner Weizen- und 12,800 Ctr. Roggenmehl. Was den Viehhandel anbetrifft, so waren im vergangenen Jahre in Berlin zum Verkauf gestellt 80,756 Rinder, 81,718 Kälber, 189,241 Schweine, 398,214 Hammel und Schafe. Vergleicht man das vorige Jahr mit dem Jahre 1865, so stellt sich heraus, daß die Einfuhr von Rindvieh um 43,236 Stück stärker, dagegen die der Kälber um 21,066 Stück und die der Schweine um 17,414 Stück geringer gewesen ist. Es gingen nach England und Hamburg 24,000 Stück Rinder, nach England und Sachsen 53,000 Stück Schweine und nach England, Hamburg und Sachsen über 100,000 Stück Hammel.

Schwerin, 5. Mai. [Bevorstehender Untergang des Feudalismus.] Die durchschnittliche Friedensstärke des mecklenburg-schwerinschen Contingents beläuft sich auf circa 3000 Mann. Nach der neuen Bundesverfassung wird sie sich, ausschließlich der Offiziere, um 2600 Mann vermehren. Bisher kostete unser Militär einschließlich der

---

chen, Ottomar; das bedenke, Kind. Bedenke nebenbei, daß ein Mann, wie Dein Vater, Vorzüge genug besitzt, um selbst große Schwächen übersehen zu lassen. Eigentlich ist es auch nicht einmal eine Schwäche — eher ein Steckenpferd — ein harmloser Einfall. Ja, etwas ganz Natürliches — nur darum als Schwäche erscheinend, weil Dein Vater davon bisher frei war. Und außerdem, weil in seinem Kreise, ich meine, in seinem engeren Freundeskreise, ein solches Gelüsten gewissermaßen verpönt ist. Darum mochte ich auch nie mit dem Doctor oder sonst wem darüber reden. Er ist ein vortrefflicher Mensch, doch eine Art Spartaner oder dergleichen und —"

Er unterbrach sie etwas ungeduldig. „Ohne weitere Vorreden, liebe Mutter. Kurz und gut, was ist's? Du folterst mich wahrhaft."

Sie selber befand sich auf einer Art Folter, hatte sich durch ihre Vorrede indeß selber Muth eingeredet. Oder vielmehr die Hoffnung, die Geschichte sei nicht so schlimm, sondern eine solche Kleinigkeit, als welche sie dieselbe dem Sohn darstellte. „Er selber hat mir nichts gesagt, Ottomar, sich darüber nie offen ausgesprochen. Aber eine Aeußerung oder Wendung, ein Blick und Ton verräth zuweilen unwillkürlich das, woran Jemand denkt. Und wenn man ihn so lange kennt, wie ich den Vater, wenn man ihn mit solcher Aufmerksamkeit beobachtet —"

„Aber mein Gott, das weiß ich ja, habe ich Dir ja gleich gesagt", drängte er.

„Es kommt mir eigentlich wie ein Verrath vor, obgleich es im Grunde nichts ist." Noch immer rang in ihr die Gattin mit der Mutter. Eine längere Zögerung war indeß nicht möglich. „Der Vater wünscht sich, und das wird Dir alles Auffällige erklären — das heißt, ich glaube, er wünscht sich einen — einen —" Sie zog des Sohnes Kopf an sich heran, flüsterte ihm ein Wort in's Ohr.

Er fuhr in der höchsten Ueberraschung zurück. „Einen Orden!"

„Und zwar den Eidechsenorden 3. Klasse, mit der Schleife, wie der Commissionsrath Hirche ihn erhielt!" Dr. Heusig hatte den Bedienten, der ihn melden wollte, bei Seite geschoben, stand auf der Schwelle.

Die Frau stieß einen Schreckenslaut aus, erhob bittend die gefalteten Hände gegen den Arzt. Ihre Augen flogen nach der Thür, als erwarte sie, ihren Mann eintreten zu sehen.

Ottomar war aufgesprungen. Er blickte von der Mutter auf den alten Arzt und Hausfreund, von diesem auf jene. Was er da hörte, dünkte ihm, nach dem ganzen Leben seines Vaters, wie nach seinen eigenen Anschauungen, unaussprechlich komisch. Selbst die Rücksicht auf die Mutter, welche sich offenbar höchst unbehaglich fühlte, trat vor dem unwiderstehlichen Impuls des Augenblicks in den Hintergrund. In ein wahrhaft homerisches Gelächter ausbrechend, warf er sich auf seinen Stuhl zurück.

Die Mutter blickte etwas bestürzt d'rein, der alte Mann schüttelte leicht den Kopf, während er ihr zur Begrüßung die Hand bot. „Ich wünschte, ich könnte auch lachen, sagte er bekümmert.

„Woher wissen Sie aber —?" fragte sie, verstummte jedoch, denn ihr Gatte erschien.

Ottomar verfiel bei seines Vaters Anblick in einen neuen Lachparoxismus.

„Das muß ja etwas äußerst Amusantes sein." Der Commercienrath erwiderte kaum durch ein Nicken den Gruß des langjährigen Freundes. Die Augen hafteten auf seiner Frau — unwillig und etwas argwöhnisch zugleich. Complottirte sie etwa hinter seinem Rücken mit Ottomar und dem Vater des Mädchens, das dieser liebte? Dazu paßte freilich die Heiterkeit des Sohnes nicht. Sie stimmte ihn indeß milder. Es dünkte ihm eine Ewigkeit, seitdem er nicht so von Herzensgrund gelacht hatte. Und doch war es früher oft geschehen. Namentlich in Gesellschaft Heusig's, der jetzt ernsthaft neben dem Lachenden stand, nicht einmal die Miene zum Lächeln verzog. „Aber was giebt es denn? — Laß mich doch Theil nehmen an Deiner ungeheueren Heiterkeit, Ottomar."

„Denke Dir, Vater, aber nein, Du kannst es Dir nicht denken!" rief Ottomar. „Und in welchem Ton, mit welchem Gesicht unser alter —" Er vermochte nicht weiter zu reden, mußte sich die Augen trocknen. Die Mutter ergriff erschrocken seinen Arm, drückte ihn bedeutungsvoll. Es fiel ihm ein, daß der Vater, wegen der Neckereien über den Rathstitel empfindlich gewesen sei. Möglicher Weise nahm er sein Gelächter nicht harmlos auf. Die Geschichte war eigentlich auch nicht lächerlich, eher verletzend, wenn man sie von einem anderen Standpunkte, als dem der übermüthigen Jugend, betrachtete.

„Ich hoffe, Du hast eine halbe Stunde für mich", hatte der Gast inzwischen zum Hausherrn gesagt.

„Bedauere — ich muß ausgehen", war die kühle Erwiderung.

„Etwa in die conservative Versammlung?" Ehe ihm das ironische Wort noch ganz entschlüpft war, bereuete er es. Das war nicht die richtige Einleitung zu einer Verständigung. Nach dem, was er heute gehört, war freilich die Aussicht zu einer solchen auch ziemlich verschwunden.

Der Gegner — es giebt nicht leicht herbere Gegner als ehemalige Genossen — der Gegner nahm den Angriff kaltblütig auf. „Und wenn ich dahin gehe? Ich glaube nicht, daß ich Jemand darüber Rechenschaft schuldig bin."

Ottomar hatte aufgehorcht.

Der Doctor warf einen Blick auf ihn. „Ich denke, wir reden lieber in Deinem Zimmer, Otto."

Der Commercienrath folgte ihm nach der Thür. Der junge Mann wollte sich ihnen anschließen. „Ich glaube, daß das, was jetzt verhandelt werden soll —"

„Wir reden später mit einander", wandte sich der Vater kurz und barsch an ihn zurück.

Ein Erblassen überflog sein Gesicht.

„Es ist besser so", Ottomar, begütigte der Doctor. „Was sich ein paar alte Freunde im Vertrauen zu sagen haben, braucht unser Junge nicht Alles zu wissen. Nicht wahr, Bürger?"

Der war indeß nicht geneigt, auf den alten Ton einzugehen, warf nur einen finstern Blick auf den Mann, welcher sich zwischen ihn und seinen Sohn als Mittler stellen wollte, während gerade er die Entfremdung hervorrief.

Die Commercienräthin näherte sich bittend und beschwichtigend ihrem Sohne.

„Nun, was soll's?" Die Arme übereinander gekreuzt, stellte sich Bürger dem Doctor gegenüber. „Ich sagte schon, daß ich nicht viel Zeit habe."

Heusig schöpfte tief Athem. Er fand nicht sogleich das rechte Wort. Aber die hellen, ehrlichen Augen ruhten traurig, vorwurfsvoll auf dem Jugendfreunde, der sonst stets sein Gesinnungsgenosse und Lebensgefährte gewesen. Ihre Sprache war so beredt, daß der Commercienrath den Blick abwandte. Hastig sagte er:

„Wenn Du wegen der jungen Leute reden willst, so kannst Du Deine Mühe sparen. Eine solche Jugendschwärmerei vergißt sich bald und leicht. Deine Tochter ist überdies ein Mädchen —"

„Das sich weder selbst einem Schwiegervater aufdrängt noch von ihrem Vater Jemand aufgedrängt wird", fiel der Andere ein. „Einst hattest Du andere Ansichten von der Berechtigung des Herzens, aber nicht deswegen kam ich hierher. Was mir vorläufig noch näher liegt, als selbst das Glück meines Kindes und Deines Sohnes, den ich wahrhaft väterlich liebe, das ist unsere alte Freundschaft, um die ich noch einen letzten Kampf versuchen muß, das ist Dein eigenes Glück, weil Deine Gewissensruhe, Deine Ehre!"

Ein flammender Blick schoß aus dem Auge des Hausherrn. Aber er zuckte kalt die Achseln: „Du besaßest sonst immer Talent für die Comödie, daß Du nebenbei auch so viel Anlage für das Pathetische oder gar Tragische hast, wußte ich nicht. Es ist mir auch sehr egal — vorausgesetzt, daß es nicht bei mir geübt wird."

Heusig schüttelte den Kopf wie in Beantwortung einer Frage, die er sich im Stillen vorgelegt. „Ein Appell an Dein Herz, an die Vergangenheit, an die Jugend mit ihren Träumen, Entwürfen und Plänen wäre doch umsonst. Auch die Mahnung an unsere Leiden, an die Schwüre in der Einsamkeit des Kerkers. Umsonst —"

Spöttisch fiel der Andere ein: „Du sagst es — wozu also die Fortsetzung? Wenn es Dir indeß Vergnügen macht —"

„Es ist freilich begreiflich, daß Dir meine Worte nicht zusagen, unser Benehmen Dir überhaupt nicht so gefällt, wie das Deiner neuen Genossen. Sie thun natürlich, als seist Du ein neuer verlorener Sohn, der als reuiger Sünder ins Vaterhaus heimkehrt, während Dir auf unserer Seite Mißtrauen und — begründeter Vorwurf begegnet. Aber

Kosten für Pensionen und Gnadenbewilligungen, für die Militärbildungs-Anstalt, für die Gouvernements und Commandanturen ꝛc. jährlich circa 775,000 Thaler. Durch die neue Bundesverfassung werden sich die jährlichen Kosten um rund 500,000 Thlr. steigern, wozu dann noch die anderweitigen nicht unbeträchtlichen Bundeskosten hinzutreten werden. Die Zahlung dieser Mehrkosten wäre nicht so schwierig, wenn dazu die Nettoüberschüsse unseres Domaniums, welche in der Schrift von Moritz Wiggers, die Finanzverhältnisse des Großherzogthums Schwerin, zu jährlich einer Million Thaler veranschlagt sind, verwandt würden. Rechtlich ist auch der Großherzog zur Tragung jener Kosten verpflichtet, ohne daß er dem Lande dieselben wider dessen Willen aufbürden darf, da die Einnahmen aus dem Domanium, den Regalien und den Steuern und Zöllen ihm gegen die Verpflichtung, die Staatsbedürfnisse zu bestreiten, in Bausch und Bogen überwiesen sind und die Verwendung derselben zu seiner ausschließlichen Competenz steht. Eine allgemeine Steuerpflicht der Bürger existirt hier nicht. Das Land ist nur insoweit zur Steuerzahlung verpflichtet, als die Stände sich dazu im Vertragswege verpflichtet haben. Der unglückliche Zufall, daß die Ausgaben sich plötzlich so bedeutend vermehren, trifft allein den Fürsten. Factisch wird sich die Sache aber wohl anders gestalten. Der Großherzog wird voraussichtlich das Land zu der erhöhten Belastung heranziehen wollen und dies damit motiviren, daß er sonst seiner Pflicht zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse nicht nachkommen könne. Wie dem gegenüber die Stände sich verhalten werden, ist noch nicht abzusehen. Entweder versagen sie die erhöhten Forderungen des Großherzogs oder sie bewilligen dieselben. Im ersteren Falle würde der Großherzog dazu gedrängt werden, sich aus den feudalen Banden loszumachen und auf dem constitutionellen Wege seinen Zweck zu erreichen. Im letzteren Falle würde eine Last auf die Schultern des Volkes gewälzt, welche dasselbe zu tragen außer Stande wäre, und wir ständen vor der Alternative, entweder in Preußen aufzugehen oder zu dem constitutionellen System zurückzukehren und in Folge davon aus dem Domanium Staatseigenthum zu machen. Unter allen Umständen wird unser Feudalismus an unsern Finanzen über kurz oder lang zu Grunde gehen. (Volksztg.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 7. Mai. [Eine officiöse Broschüre zur Situation.] Unter dem Titel: „L'Autriche à la recherche de la meilleure des alliances“ ist hier soeben eine Broschüre erschienen, bei der so manche Züge auf einen Ursprung im officiösen preußischen Lager hinweisen. Der Verfasser hält eine Neutralität Oesterreichs für eine Unmöglichkeit und von der Londoner Conferenz so wenig, daß er es am Schlusse seines Pamphletes für eine Beleidigung seiner Leser erklärt, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Er plaidirt mit einer wohlthuenden Wärme, die bei allen Deutsch-Oesterreichern auf offene Ohren stoßen wird, für die Nothwendigkeit einer Allianz Oesterreich's mit Preußen und Deutschland; ein Bündniß mit Napoleon schilt er mit Recht einen Selbstmord. Siegt in diesem Falle die gerechte Sache — so lautet sein Dilemma — so wird das triumphirende Deutschland uns nicht einmal mehr Zeit lassen, unser „finis Austriae“ zu beten; unterliegt es, so ist Oesterreich ebenfalls verloren, weil unsere Hoffnung und Zukunft, unser einziges Heil und unsere alleinige Rettung in der deutschen Nationalität ruhen und diese natürlich einen furchtbaren Stoß erhalten haben würde. Niemand bilde sich ein, daß bei dem Ausbruche des Krieges die Ultramontanen die Hände in den Schooß legen und nicht vielmehr Alles aufbieten würden, um Deutschland und seinen Rationalismus in die Gewalt der französischen „Ignorantins“ zu bringen. Die Pfaffheit im Bunde mit dem despotischen Cäsarismus habe die mexicanische Expedition, diesen Feldzug gegen das zweite große Centrum germanischer Civilisation, die Vereinigten Staaten, in Scene gesetzt. Dank dem Herrn der Heerschaaren, sei jenes Attentat gescheitert: wenn aber jetzt der finstere Ultramontanismus der lateinischen Race einen Triumph über das protestantische Preußen mit Hilfe Oesterreichs erfechte, habe dieses damit auch zugleich den letzten Nagel zu seinem eigenen Sarge geliefert . . . Alles sehr wahr! aber nun bietet uns derselbe Publicist als Lohn eines Bündnisses mit Deutschland lauter Dinge, die mit seinem eigenen Raisonnement im crassesten Widerspruche stehen! Wir wollen von der Ermäßigung der Eingangszölle auf ungarische Weine und von der Garantirung unseres Besitzstandes nicht reden, weil diese nur eine papierene Bürgschaft sein könnte und jene zu dem Ernste der Situation denn doch in einem nahezu komischen Widerspruche steht. Aber derselbe Staatsmann, der immer auf's Neue darauf zurückkommt, daß unsere einzige Rettung in dem Bruche mit dem Ultramontanismus und in der Pflege des deutschen Elementes liegt, offerirt uns als Preis unserer Allianz: die Garantirung der päpstlichen Herrschaft innerhalb des Patrimoniums, d. h. Stärkung der Concordatspartei in Oesterreich — und die Erwerbung Bosniens mit sammt der Herzegowina, d. h. die vollständige Ueberfluthung und Fortschwemmung des deutsch-österreichischen Elements durch die Acquisition halbbarbarischer Slavenstämme. Mit Verlaub! von unseren Magyaren, Concordätlern und Slaven schlägt Graf Bismarck keine Allianz heraus. Von den Deutsch-Oesterreichern und Liberalen aber erhält er sie einzig und allein gegen eine Revision des Prager Friedens in dem Sinne, daß Oesterreich in ein directes und intimes Verhältniß zu Süddeutschland tritt. Gilt dieser Preis in Berlin für zu hoch, so ist auch der Liebe Müh'n umsonst und man kann sich alles Hin- und Herreden ersparen. So naiv aber sind die Deutsch-Oesterreicher nicht, daß man an ihre deutsche Gesinnung, ihren Liberalismus, ihren Nationalismus appelliren und ihnen gleichzeitig als Belohnung ihrer Hilfe gegen Katholicismus und lateinisches Cäsarenthum die Auslieferung an Pfaffen und Slaven, d. h. den eigenen Untergang, bieten dürfte. Namentlich kann man die Wechsel auf den Orient in Berlin für sich behalten, denn die Deutsch-Oesterreicher sind unter allen Stämmen des Reiches der einzige, auf den Beust sich bei einer entschieden anti-napoleonischen Politik stützen könnte. Und daß die, nach den Erfahrungen der Aera Belcredi, eine eiskalte Gänsehaut überläuft bei dem bloßen Gedanken, auch noch Bosnien und die Herzegowina zu den „historisch-politischen Individualitäten“ Oesterreichs zählen, auch noch die Begs von Sarajevo in dem Lager unserer „Nationalen“ als Bundesgenossen der czechischen Gaugrafen begrüßen und sich mit einer Skupschtina in Mostar über eine Reichsverfassung verständigen zu müssen: das glauben Sie mir wohl unbesehen — und verargen es wohl den Landtagen von Wien und Salzburg, von Linz und Troppau nicht gar zu sehr, daß sie solche „Erwerbungen“ hinwünschen, wo der Pfeffer wächst.

Italien.

Florenz, 4. Mai. [Eine Audienz beim Papste.] Die „Italie“ erzählt von einer Audienz, welche der Deputirte und gewesene Unterstaats-Secretär Bianchi in der Charwoche beim Papste gehabt hat. In dieser Audienz, die über drei Viertelstunden dauerte, sagte der Papst unter Anderem, er sei über die häufigen Ministerkrisen in Italien und die Störungen, welche dieselben in die Verwaltung des Königreiches bringen, betrübt, „denn er sei ja endlich auch selbst Italiener und würde das Vaterland gerne groß und glücklich sehen“. Ueber Ricasoli sprach sich der Papst mit großer Anerkennung aus, bedauerte aber, daß derselbe zum Protestantimus übergetreten sei; ein Irrthum, den Bianchi richtigstellte. Der Papst bedauerte, daß das Nationalgefühl der Italiener der Religion der Altvordern zu nahe trete, und kam auf die Schlappen zu sprechen, welche die Revolution dem Kirchenstaate geschlagen habe. Bianchi erwiderte:

„Ich habe niemals begriffen, worüber Eure Heiligkeit sich beklagen. Ich bin nach Rom gekommen und habe Personen aus allen Theilen der Welt fromm hierher pilgern sehen; ich habe gesehen, daß Euer Heiligkeit nichts verloren haben, weder an Ansehen noch an Einfluß, den Sie ausüben, wenn auch Ihre Herrschaft sich nicht mehr über die Marken, die Legationen und Umbrien ausdehnt. Wenn Ihre Souveränetät sich nur noch auf den Vatican, ja nur noch auf dieses Cabinet (in dem die Audienz stattfand) beschränken würde, würden Euer Heiligkeit nicht aufhören, der Vater der Gläubigen zu sein, und Ihre Macht würde nur wachsen“.

Bianchi fürchtete, der Papst werde über diese Tirade indignirt werden, dieser lächelte aber, und zwar, wie Bianchi zu bemerken glaubte, nicht ohne Wohlwollen; das Gespräch wendete sich dann geschichtlichen Gegenständen zu.

[Ueberführung der Leiche Poërio's.] Am 1. Mai ist die Leiche Poërio's auf der Eisenbahn nach Neapel, seiner Vaterstadt, übergeführt worden; es geleitete sie der Senator Scialoja als Vertreter der Stadt Florenz und eine Deputation der Deputirtenkammer, bestehend aus den Vicepräsidenten Pisanelli und Cavalli, dem Schriftführer Massari und den Abgeordneten d'Ayalla und Crispi, Herrn Fonseca, in dessen Hause Poërio als Gastfreund gestorben war, und Herrn Ricci als Caplan. Vor der Abfahrt des Zuges hielt d'Ayala eine Ansprache an die Umstehenden, welche dieselben tief bewegte.

Rom, 2. Mai. [Pläne der Reaction.] Im Vatican, schreibt man der „Voss. Ztg.“, sind die Blicke unverwandt nach Florenz gerichtet: die Priester lassen es sich nicht nehmen, man werde im Palast Pitti einen ungeschickten Zug thun und beim Eintreten von Eventualitäten den Verlockungen an der Seine zur Beute werden. Das aber wünscht man, um für den Fall einer Katastrophe die längst organisirte lericale Reaction loszulassen, mit der immerhin schweren Mission wieder zu erobern, was die Kirche seit 8 Jahren in Italien an den weltlichen Staat abzugeben gezwungen wurde. Es ist jedenfalls Thatsache, daß die Rührigkeit in den Militärdepots zweideutig aussieht, daß die Mittel sie zu fördern aus Frankreich kommen und daß die uns darüber zugehenden Telegramme mit ihrer Unbestimmtheit ebenso viele Janusköpfe sind. In clericalen Conventikeln will man sogar wissen, daß die häufigen Besuche, die Herr v. Hübner und Graf Sartiges einander machen, sehr officielle Zwecke haben und daß eine Triplealliance im Werke sei, wo der Kaiser von Oesterreich im Bunde wider Deutschland der Dritte wäre. Graf von Usedom wird wohl bald Anlaß haben, sich über die ungewöhnliche Regsamkeit im Militärdepartement vom Grafen Campello officiell Auskunft zu erbitten.

[Garibaldi] hat sich jüngst über Rom als künftige Hauptstadt Italiens in einer von seiner gewöhnlichen Auffassungsweise verschiedenen öffentlich vernehmen lassen, auch an einen Freund in gleichem Sinne hierher geschrieben. Er sagt geradezu, das römische Volk sei in der Masse noch gar nicht genügend vorbereitet, noch gar nicht genug sittlich frei, um die Einwohnerschaft von Italiens einstiger Hauptstadt würdig zu repräsentiren. Es müsse nach der Seite hin noch viel reifer werden, dann könne man daran denken, ihm zu Hilfe zu kommen. Garibaldi hat oft gestern anders gesprochen wie heute, die große Beweglichkeit seines Geistes erklärt das. Die Clericalen aber sind mit dieser Andeutung des Aufschubes seines Besuches wohl zufrieden, kein Wunder, daß sie sofort rathen, den Plan ganz aufzugeben. Rom habe Garibaldi bei seinem ersten Auftreten die militärische Ehre gekostet, der zweite Zug hierher ging über Aspromonte und machte ihn zum Krüppel, der dritte werde ihm das Leben kosten.

[Der Papst und der junge Mortara.] Bekanntlich wird alljährlich in Rom der Jahrestag der wunderbaren Errettung Sr. Heiligkeit im St. Agneskloster mit einem Dankgottesdienste in diesem Kloster selbst begangen, und empfängt der Papst an diesem Tage auch zahlreiche Gratulanten. Unter Letzteren waren in diesem Jahre auch die Zöglinge jenes Seminars erschienen, in welchem der junge Mortara untergebracht worden und zum geistlichen Stande herangebildet wird. Der Papst empfing den jungen Mortara mit besonderer Huld und redete denselben, wie „Idöl Tan.“ mitzutheilen weiß, folgenderweise an:

„Mein theurer Sohn! Du bist mir sehr werth, denn ich habe dich um einen hohen Preis für Jesus Christus erworben. Dein Lösegeld war gar groß. Deinetwegen erhob sich ein gewaltiger Sturm gegen mich und den heiligen apostolischen Stuhl. Regierungen und Völker, Potentaten und Journalisten — denn auch diese zählen unter die Mächtigen unserer Zeit — erklärten mir den Krieg. Könige stellten sich an die Spitze des Heerbannes und ließen mich durch ihre Minister mit diplomatischen Noten bestürmen. Alles das deinetwegen, mein Sohn. Ich will die Könige mit Stillschweigen übergehen und blos jener Verleumdungen und Kränkungen gedenken, die Einzelne und Private blos deshalb gegen mich verübt, weil Gott der Herr dich, mein Sohn, mit der Gnade des Glaubens erleuchtet und dich aus den Todesschatten hervorgezogen, in welchem sich die Deinigen noch fortan befinden. Ganz besonders bediente man sich der Anklage zum Vorwande der Feindseligkeit, daß gegen deine Eltern eine große Ungerechtigkeit verübt worden sei, indem man dich im Christenthume neu geboren werden und dich an den Lehren theilnehmen ließ, die du aus Gottes Gnade empfangen. Mich aber bemitleidet Niemand, den Vater der Gläubigen, dem das Schisma Tausende und Tausende seiner Kinder raubt, in Polen, wo man durch schädliche Lehren sie zu verderben trachtet. Völker und Regierungen schweigen in dem Augenblicke, wo ich laut meine Klagen erhebe über das Unglück dieses Theiles der Heerde Christi, wo bei hellichtem Tage die Diebe verwüstend walten; Niemand rührt sich, um dem bedrängten Vater und seinen Kindern zu Hilfe zu kommen!“

[Briganten.] Bei einem dieser Tage im Gebirge von Bauco auf eine Abtheilung der Bande Andreozzi's gemachten Angriffe gelang es einem deutschen Offizier in päpstlichen Diensten, einen Unterhäuptling zu erschießen und, was immerhin nicht gleichgiltig ist, des Leichnams mächtig zu werden, worauf ihm auch der festgesetzte Preis von 2500 Lire ausgezahlt wurde. Die übrigen vier Todten brachten die Spießgesellen in Verstecke. Sie setzen in solchen Fällen Alles daran, die Leiber der Gefallenen nicht den päpstlichen Soldaten zu überlassen, um sie um die Belohnung zu bringen.

Du selber hast dieses ja veranlaßt und das Fetiren drüben wird auch nicht lange dauern, nicht länger — bis der Mohr seine Schuldigkeit —“

Nur mit Mühe behauptete Bürger noch seine äußere Fassung. „Lass' es genug sein, Heusig, ich bitte Dich. Eben im Andenken an die Vergangenheit sollte es mir doch leid sein, vergäße ich, daß Du augenblicklich mein Gast bist. Ein erfahrener Mann, wie Du, muß wissen, daß solche Erörterungen, daß Vorwürfe und Klagen bei Leuten meiner Art ganz unnütz sind. Solltest mich auch darauf kennen. Unsre Wege sind einmal auseinander gegangen. Das ist etwas so Thatsächliches, Positives, wie die Wirkungslosigkeit irgend einer Deiner Arzneien an meinem Körper, aus dem schon das Leben —“ Das trübe Lächeln, das um die Lippen des Arztes aufdämmerte, ließ ihn erst wahrnehmen, sein Vergleich sei nicht eben schmeichelhaft für ihn und den Weg, welchen eingeschlagen zu haben er bekannte. Allein er war nie ein Mann der Rücksichten und Bedenken gewesen, wenigstens nicht der rücksichtsvollen Worte, auch nicht gegen sich selber. „Ich weiß wohl, daß Ihr mich als einen Verirrten oder gar Abtrünnigen betrachtet, verfehmt. Meinetwegen — es kümmert mich nicht besonders und ebenso wenig lenkt es mich von meinem Pfade ab. Vermochten doch nicht einmal die harten Maßregeln der Regierung in meiner Jugend meinen Starrsinn zu beugen. Jetzt ist mein Kopf und mein Nacken noch viel härter.“

(Forsetzung folgt.)

Um ein Majorat.

Die Bühne ist in ihren besseren Erzeugnissen nur ein Widerspiel des wirklichen Lebens; was wir dort uns kunstvoll vorgeführt sehen, finden wir im gewöhnlichen Leben mehr oder weniger ebenso wieder, nur in einem andern Rahmen und ungeschminkter. An den Höfen ist es das Intriguenspiel „Um die Krone“, welches die Geister zu dem höchsten Wettkampfe anspornt, während in der höheren Aristokratie das Lustspiel „Der Majoratserbe“ oft zu ebenso wunderbaren Ränken und Verwickelungen Veranlassung giebt, und mit einem Fall der letzten Art, welcher vor etwa drei Decennien in der Provinz alias dem Großherzogthum Posen sich ereignet hat, wollen wir, verehrter Leser, für den Augenblick Dich unterhalten.

Graf R. — den vollen Namen dürfen wir aus Discretion nicht nennen — war als der ältere von zwei Brüdern, nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, in den Besitz der ein Majorat bildenden R.'schen Familiengüter gekommen; schon bei Lebzeiten seines Vaters hatte er ein Verhältniß mit einem Mädchen aus dem Bürgerstande angefangen. Ob er mit ihr verheirathet war oder nicht, Niemand wußte es; aber da sie allen Besuchern gegenüber die Honneurs des Hauses machte, so wurde diese Frage nicht weiter ventilirt, sondern sie allgemein im Umgange als die rechtmäßige Gattin des Grafen betrachtet, und als sie wenige Jahre später nach der Geburt eines Knaben, den wir mit dem Vornamen Roger benennen wollen, verstarb, wurde sie in dem R.'schen Erbbegräbnisse beigesetzt, der Knabe aber unter der Bezeichnung: „der junge Graf“ und ganz in der Weise der höheren, polnischen Aristokratie auferzogen. So ging es fort, bis der junge Roger etwa 17 Jahre alt geworden war, und demzufolge war demselben niemals ein Zweifel über seine Legitimität in den Sinn gekommen; da plötzlich trat ein Ereigniß ein, welches ihn in rauher Weise aus seinem geträumten Paradiese herausschlendern sollte. Graf R. wurde plötzlich schwer krank, die Krankheit verschlimmerte sich von Tage zu Tage, und bald erklärte der Arzt, daß es ohne Hoffnung zu Ende gehe. Die Familienangehörigen wurden von allen Seiten herbeicitirt, ein großer Theil derselben, darunter der einzige Bruder des Grafen, Graf Stanislaus R., kam noch rechtzeitig an, um den Grafen sterben zu sehen und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Nach der Beerdigung reisten sie Alle wieder ab, nur Graf Stanislaus blieb zurück, anscheinend, um vorläufig die nothwendigsten Anordnungen zu treffen, da der junge Roger in seinem Schmerz über den jähen Verlust seines vielgeliebten Vaters zu gar nichts zu bringen war. Endlich nach einigen Wochen ließ Graf Stanislaus den jungen Roger zu sich auf sein Zimmer bitten und eröffnete ihm hier in äußerst höflicher Weise, daß es für ihn wohl nicht sehr wünschenswerth sein könne, noch fernerhin an dem Schauplatze so trüber Erinnerungen zu verweilen und daß er deshalb wohl besser thun werde, den Aufenthalt im Schloß aufzugeben. — „Ich verstehe Sie nicht, was meinen Sie, Oheim?“ war die Antwort. — „Ich werde es Dir erklären, Roger, als der jüngere Bruder des Verstorbenen bin ich Erbe seines Majorats geworden; dies Schloß gehört jetzt mir, und ich will Dir zwar nicht den Aufenthalt darin verweigern, indessen —“ „Aber Oheim, was reden Sie? Mir gehört das Schloß; wie können Sie meines Vaters Erbe sein, so lange ich, sein Sohn, am Leben bin.“ — „Sein Sohn? Dazu wäre zunächst erforderlich, daß mein Bruder mit Deiner Mutter verheirathet gewesen wäre und leider ist dies nicht der Fall gewesen. Ich habe während der Zeit meiner Anwesenheit hierselbst die genauesten Erkundigungen darüber eingezogen, indessen nirgends weisen die Kirchenbücher eine solche Verbindung nach.“ — „Die Trauung muß hier auf dem Stammgute erfolgt sein.“ — „Auch dies ist nicht der Fall. Die Kirche ist allerdings vor 3 Jahren vom Feuer verzehrt worden und sind dabei auch die Kirchenbücher ein Raub der Flammen geworden; jedoch würde sich alsdann jedenfalls eine Ausfertigung des Trauscheins unter den Papieren des Verstorbenen gefunden haben und — ich habe sie sämmtlich durchsucht, aber nirgends eine Spur von dem Trauscheine.“ — „Unmöglich.“ Mit fieberhafter Hast durchwühlte Roger die Papiere, kehrte das ganze Schloß von oben nach unten, berief Advocaten über Advocaten: vergeblich, der Trauschein war nicht aufzufinden. Der arme Roger, der eingebildete Graf und Majoratserbe, war und blieb ein uneheliches Kind, und, statt die großen Familiengüter zu übernehmen, war er lediglich auf die Großmuth seines Oheims angewiesen; dieser ließ es denn auch nicht an sich fehlen und, da er wohl wußte, daß selbst außereheliche Kinder beim Mangel ehelicher ein theilweises Erbrecht an dem Nachlaß ihres Vaters haben, so setzte er ihm ein Capital von 12,000 Thlr., welches er auf seine Güter hypothekarisch eintragen ließ, aus und gab ihm außerdem noch einige Tausend Thaler in baarem Gelde mit der Erlaubniß, den Familiennamen der R.'s auch fernerhin noch führen zu dürfen.

Roger empfand bald das Mißliche, welches für ihn darin lag, in den bisherigen Lebensverhältnissen seiner vermeintlichen Grafenwürde entkleidet weiter fort zu leben; er zog es deshalb vor, seine Heimath zu verlassen, reiste nach Paris und schloß sich hier der Emigration an, von welcher er mit offenen Armen empfangen wurde. Hier lebte er nun nach Art der polnischen Großen, bei welchen Sparsamkeit nicht gerade zu den angeborenen Tugenden gehört, eine Zeit lang in Saus und Braus; die wenigen Tausend Thaler, welche ihm sein Oheim baar gegeben hatte, waren bald verthan und nun wurden Schulden gemacht, wobei denn auch das Ausstellen von Wechseln nicht unterblieb. Eines Morgens, als Roger noch im Bette lag, klopfte es an seine Thür und herein trat ein junger, eleganter Mann, der sich ihm als Advocat F. vorstellte und ihm einen Wechsel zur Zahlung präsentirte; Roger erklärte, daß er nicht im Stande sei, Zahlung zu leisten. „Dann bedauere ich, daß ich Sie auffordern muß, mir zum Personal-Arrest zu folgen; aber der stricteste Auftrag meiner Mandanten zwingt mich zu dieser harten Maßregel.“ Ohne Widerstand zu leisten, erklärte sich Roger hierzu bereit, und während des Ankleidens entspann sich zwischen Beiden eine Unterhaltung, welche sich natürlich hauptsächlich mit der pecuniären Lage Roger's beschäftigte, und der Advocat konnte es nicht unterlassen, seine Verwunderung darüber auszusprechen, daß Roger als Glied der gräflich R.'schen Familie sich in so mißlichen Verhältnissen befinde.

„Ich führe allerdings den Namen R., aber ich bin nicht Graf“, war die Antwort Roger's.

„Das ist auffallend; wie kommt dies?“

Roger erzählte die Geschichte seines Lebens.

„Und haben Sie in der That geglaubt, daß Sie ein rechtmäßiger Sohn Ihres Vaters seien?“

„Auf das Allerbestimmteste bis zu dem Augenblicke, wo ich das Gegentheil durch meinen Oheim erfahren habe.“

„So muß Ihr Oheim Sie belogen und bei dem Ordnen der Nachlaßpapiere den Trauschein unterschlagen haben.“

„Das ist undenkbar; er ist mir stets mit der größten Güte und Freundlichkeit entgegengekommen.“

„Und hat doch kein Bedenken getragen, Sie Ihres Erbtheils zu berauben. Haben Sie alle Mittel aufgewendet, um sich davon zu überzeugen, ob der Trauschein nicht doch noch existirt?“

„Ich habe Alles versucht, aber Alles vergebens; der Trauschein existirt nicht oder es giebt doch kein Mittel, ihn aufzufinden.“

Schweiz.

Zürich, 4. Mai. [Sendschreiben Plater's.] Graf Ladislaus Plater, der hier in der Nähe im Exil lebt und als der eigentliche Sprecher der polnischen Emigration angesehen werden darf, hat unterm 2. Mai ein offenes Sendschreiben an den Grafen Bismarck gerichtet. Letzterer hatte bekanntlich im norddeutschen Reichstage, durch den abermaligen Protest der in der Provinz Posen gewählten Volksvertreter veranlaßt, einen kleinen Excurs in die früheren Zeiten der polnischen Geschichte gemacht und mehrfache herbe Schlüsse daraus gezogen. Graf Plater bestreitet nun die Richtigkeit der angeführten Geschichtsdaten, erinnert daran, daß es „Raubritter" und einen „Bauernkrieg" niemals in Polen, wohl aber in Deutschland gegeben habe, und schließt damit, daß die Geschichte über die fortwährenden Proteste der Polen nicht „zur Tagesordnung übergehen", sondern endlich doch einmal ihnen ihr freies Vaterland wieder herstellen werde.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Mai. [Friedens-Demonstrationen.] Die friedliche Strömung, welche der „Temps" mit Eifer in Gang gebracht hat, gewinnt in der Provinzialpresse immer mehr an Umfang; zu der von dem genannten Blatte in Vorschlag gebrachten Friedensligue haben neuerdings wieder folgende Blätter ihren Beitritt erklärt: „Courrier français", „Economiste français", „Journal de Rouen", „Industriel Alsacien", Progrès du Nord", „Constitution" (Auxerre), „Union de la Sarthe", „Impartial du Rhin", „Phare du Littoral" (Antibes). — Die „Cooperation, Journal du Progrès Social" bringt wieder eine Reihe Friedens-Adressen von Pariser Arbeitern an die deutschen „Brüder und Freunde". Der „Phare de la Loire" veröffentlicht eine mit 54 Unterschriften versehene Adresse der Arbeiter von Cosne an ihre „Brüder in Deutschland". Dieselbe lautet:

„Man sucht in diesem Augenblick die Geister zu verwirren und Gefühle des Hasses zu wecken, die nicht mehr bestehen dürfen. Um den Ideen der Freiheit auszuweichen, ruft man von beiden Seiten den Krieg an, als ob der Krieg jemals eine Frage hätte lösen können. Was hat Frankreich seit Jahrhunderten mit seinen Denkern, mit der Monarchie, mit seiner Revolution gewollt und erstrebt? die Begründung der Einheit, welche seine Kraft, seine Größe, seine Wohlfahrt ausmacht. Nach seinem Beispiel hat Frankreich seine Einheit mit Ausnahme seiner Hauptstadt begründet, die es morgen haben wird, wenn es fortfährt, mit Klugheit und Festigkeit zu handeln. Was wollt auch ihr, deutsche Brüder? die Einheit des deutschen Vaterlandes begründen. Was ist gerechter und billiger und wie könnte Frankreich verdammen, was es für sich selbst gut gefunden hat? Warum sollte es seine Größe in der Schwäche seiner Nachbarvölker suchen? Wir können euch nur sagen: Muth, fahrt fort in euerem Werke und vervollständigt es durch freisinnige demokratische Institutionen, damit wir eines Tages Alle zusammen die große Eidgenossenschaft der Völker bewerkstelligen können. Verlaßt euch also auf unsere Sympathien und nicht auf den Haß einer früheren Zeit! Wir wollen Alle, diesseits wie jenseits des Rheines, nur einen Ruf haben: Nieder mit den Waffen! es lebe die Arbeit und die Freiheit!"

[Eine Ansprache der Freimaurerloge von Marseille] an die deutschen Logen knüpft an die (falsche) Nachricht an, daß die deutschen Logen Mittelpunkte der Agitation für den Krieg geworden seien. Nach einer Betrachtung über das „schauderhafte Verbrechen" des Krieges heißt es:

„Die Maurerei kann nicht zu etwas ermuthigen, was das Gewissen der Menschheit verwirft. Wäre denn unsere Devise nicht mehr die erhabene Trilogie: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Und was hätten diese theueren Kinder der Freimaurer bei solchen brudermörderischen Kämpfen zu gewinnen? Die Freiheit! Aber ist nicht die ganze Geschichte da, um zu beweisen, daß der Krieg nie etwas Anderes als die Dictatur erzeugt hat? Die Gleichheit! Aber wissen wir nicht, auf welchem blutigen Fußgestell sich die Militär-Aristokratie, die Mutter des Feudalismus, errichtet hat? Und ist die Brüderlichkeit nur auf unseren Lippen? Nein, unsere erhabene Institution kennt keinen Unterschied der Nation noch der Race, wir sind Alle Menschen und es wird der ewige Ruhm der Freimaurerei sein, daß sie zuerst die ewige Wahrheit verkündigt hat, daß alle Menschen Brüder sind und daß das Menschenleben unverletzlich ist. Vereinigen wir also, deutsche B., unsere Stimmen, damit sich auf beiden Seiten ein energischer Protest gegen den Krieg erhebt und möge der G. B. der W. von uns diese Geißel und ihr scheußliches Gefolge fernhalten!"

[Hoher Besuch.] Der „Constitutionnel" bringt folgende halbofficielle Ankündigung:

„Paris wird sehr brillant werden, und zwar nicht blos durch den großen Zufluß von Fremden, die zum Besuche der Ausstellung in diesem Jahre hieher kommen werden, sondern auch vorzugsweise durch den Besuch der Mehrzahl der gekrönten Häupter Europa's. Es befinden sich augenblicklich in Paris der König von Griechenland, Prinz Oscar von Schweden. Binnen einigen Tagen erwartet man den König und die Königin der Belgier, die Königin von Portugal, den Prinzen von Wales, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen. Man kündigt gleichfalls als nächstens bevorstehend die Ankunft des Kaisers von Rußland mit zweien seiner Söhne, die des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, und sogar die des Königs von Preußen an. Auch der König und die Königin von Spanien werden Paris besuchen, sowie der Vicekönig von Egypten. Seit fünfzig Jahren wird Paris nicht innerhalb seiner Mauern eine solche Versammlung von Herrschern gesehen haben."

Der „Etendard" meldet gleichfalls die Ankunft des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen mit dem Zusatze: diese Nachricht sei jetzt „authentisch bestätigt".

[Vom Hofe.] Aus Anlaß des Todestages Napoleons I. fallen die meisten Empfangsabende heute aus. Auch der Geburtstag der Kaiserin Eugenie, welche heute 42 Jahre alt ist, verlief sehr ruhig. — Mit dem Befinden des kaiserlichen Prinzen geht es noch immer nicht gut. Die Fistel, an der er leidet, muß als Ableiter sonst zu befürchtender Abscesse offen gehalten werden, aber sie schwächt natürlich den jungen Patienten. — Gestern Abend war der zweite Empfang bei Lord Cowley. Graf v. d. Goltz wohnte demselben an. Es fiel allgemein auf, daß er sich über eine halbe Stunde mit Nigra unterhielt.

[Im gesetzgebenden Körper] liefen vorgestern (wie schon gemeldet), nachdem Marq. de Moustier seine Mittheilung gemacht hatte, zwei neue Interpellationsgesuche ein, welche dieses Mal von Mitgliedern der Rechten herrühren und keinen politischen Charakter haben. Herr Haentjens hält es, da die Kammer außer ihren wichtigen Commissionsarbeiten im Augenblick wenig beschäftigt ist, für nicht unstatthaft, das Ministerium über sein staatswirthschaftliches Programm zu befragen. Namentlich wollen Hr. Haentjens und seine Freunde wissen, welche Entwickelung die Regierung den öffentlichen Arbeiten zu geben und welche Mittel sie darauf zu verwenden gedenkt. Ferner verlangt die Interpellation Auskunft darüber, ob die Regierung es nicht für nöthig halte, gewisse dem Verbrauch hinderliche Taxen herunterzusetzen, endlich, ob es nicht zeitgemäß sei, namentlich im Hinblick auf die Weltausstellung mit den verschiedenen Eisenbahngesellschaften über Herabsetzung der Fahrpreise in Unterhandlung zu treten. Die zweite Interpellation rührt von Hrn. Lafond de St. Mür her und bezieht sich auf das von der Regierung am Schlusse der vorjährigen Session ertheilte Versprechen, das sogenannte vierte nationale Eisenbahnnetz zur Ausführung an Concessionäre zu vergeben. Beide Interpellationen erregen verschiedenartige Bewegung und Unruhe im Hause.

[Zur Ausstellung.] Obgleich die Londoner Conferenz noch kein friedliches Resultat geliefert, so beschäftigt man sich doch schon mit der Feierlichkeit betreffs der Preisvertheilung an die Aussteller. Wie es heißt, soll dieselbe mit großem Pompe vor sich gehen. Der Wagen, welcher bei der Heirath des Kaisers mit der Gräfin Montijo diente, wird bei Gelegenheit dieser Feierlichkeit wieder zum Vorscheine kommen.

[Ein Guano-Geschwader.] Hr. Arman, der bekannte Rheder, rüstet in Bordeaux, wie es heißt, ein Geschwader von nicht weniger denn 50 Schiffen aus, welche bei der Ausbeutung der ihm von Bolivia und Chile concedirten Guanoinseln und Gold- und Silberminen behilflich sein sollen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 5. Mai. [Die Sniderbüchse.] Die gesammte englische Infanterie befindet sich zur Zeit im Besitz der Sniderbüchse und es werden eifrig Uebungen abgehalten, um die Mannschaften mit der Waffe vertraut zu machen. Zunächst sollen die Garnisonen von Malta und Gibraltar mit derselben Waffe versehen werden. Die Rifle-Voluntéers von Canada haben um Lieferung derselben Büchse gebeten und eine im Schaft kürzere Schußwaffe gleicher Construction geht in 3000 Exemplaren nach Irland zur Bewaffnung der dortigen Polizei-Corps. Später werden auch die Truppen in Indien diese Waffe erhalten. Hierauf bestehen namentlich solche, die am liebsten im Militärwesen sparen wollen, in der Meinung, daß nach Einführung einer solchen Waffe der Bestand der Truppen in Indien zum Besten des Staatssäckels bedeutend reducirt werden könnte, was denn doch noch von anderen Umständen abhängen würde.

[Dem wohlbekannten ultramontan-conservativen Pope Hennessy], welcher bei der letzten Parlamentswahl in der irischen Königsgrafschaft nicht wiedergewählt worden ist, hat die Regierung das Amt des Gouverneurs der Insel Labuan im chinesischen Meere (eines vielversprechenden Handelsplatzes, den ein Sultan von Borneo vor etwa 20 Jahren an England abgetreten hat) sowie das General-Consulat von Borneo angeboten.

[Livingstone.] Im Anschlusse an eine von uns gebrachte Mittheilung über Bestrebungen seitens der geographischen Gesellschaft, die Regierung zur Aussendung einer Expedition zur Feststellung des Schicksals des Afrikareisenden Livingstone zu vermögen, können wir berichten, daß diese Anstrengungen von Erfolg gekrönt worden sind. Die Expedition, welche von der Regierung ausgerüstet wird, soll, dem Vernehmen nach, nur 4 Engländer zählen. Mr. Young, der frühere Begleiter Livingstones, erhält die Führung. Auch die übrigen drei Theilnehmer an dem Zuge sind Leute, die mit dem Himmelsstriche in den Gegenden, wohin ihre Reise geht, hinreichend vertraut sind. Am 10. Juni wird die kleine Gesellschaft mit ihrem inzwischen fertig gewordenen Boote von London nach dem Cap abgehen, sich von dort nach dem Zambesiflusse begeben und dem Laufe des Zambesi und Shiré folgend nach dem oberen Theile des Nyassa gelangen. Dort wird es ihnen ein Leichtes sein, in Erfahrung zu bringen, ob Livingstone wirklich um's Leben kam oder seine Reise nach Tazemba und dem See Tangangika weiter fortgesetzt hat. So hofft man mit verhältnißmäßig geringen Kosten und ohne besondere Gefahr bis November, wo das Boot wieder in der Mündung des Zambesi eintreffen dürfte, das Schicksal des Reisenden festzustellen. Die Einwendung, daß, wenn Livingstone noch am Leben wäre, er sicher mit der Küste in Verbindung treten würde, lange ehe ein in England gebautes Boot auf dem Nyassa erscheint, erweist sich im Hinblicke auf frühere Expeditionen von Portugiesen und Engländern, die Monate und Jahre lang im Innern Afrikas von den Eingebornen festgehalten wurden, ohne eine Möglichkeit, ihr Schicksal nach der Küste mitzutheilen, als unhaltbar.

Portugal.

Lissabon, 4. Mai. [Petition.] Eine Deputation des Gemeinderaths von Oporto hat dem Könige eine Petition gegen die neuen Steuern überreicht; der König hat dieselbe wohlwollend aufgenommen und verheißen, daß er seine verfassungsmäßigen Pflichten erfüllen werde.

[Die Königin] ist heute, begleitet vom Herzog v. Loulé und einem großen Gefolge, über Madrid nach Italien gereist, theils aus Rücksichten auf ihre geschwächte Gesundheit, theils um der Vermählung ihres Bruders, des Prinzen Amadeus, beizuwohnen; der König hat seiner Gemahlin bis Elvas das Geleit gegeben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 8. Mai. [Tagesbericht.]

=ββ.= Sonnabend reist Se. fürstbischöfl. Gnaden Dr. Heinrich Förster mit dem Weihbischof Wlodarski in die Diöcese Gleiwitz, wo bereits Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange getroffen werden.

§§ [Prüfung.] Im Ursulinerkloster fanden am 6., 7. u. 8. d. M. die öffentlichen Prüfungen der Schülerinnen statt. Sie begannen am Montag mit der sechsklassigen Elementarschule, die aus 527 Kindern besteht, während sie heute mit der Prüfung der Pensionatsklassen ihr Ende erreichten. In den Elementarklassen wurden die Kinder auch in den neueren Industriezweigen geprüft und ließen sich u. a. z. B. über das Wesen der Photographie ebenso gründlich und ausführlich wie über Electricität und Telegraphie aus. Zu der Prüfung der St. Hedwigs-Klosterschule am gestrigen Tage, welche in dem neuen Prüfungssaale stattfand, hatten sich die Eltern und Angehörigen der Schülerinnen zahlreich eingefunden. Außerdem waren der Weihbischof Wlodarsky, der städtische Schulen-Inspector Kliche, Stadtrath Seidel als Vertreter des Magistrats, mehrere Mitglieder des Domcapitels, Prälat Neukirch, Canonicus Gleich, 2c. Director Dr. Wissowa u. A. anwesend. Die Prüfung, welche mit Gesang eröffnet und geschlossen wurde, erstreckte sich auch auf die neuen Sprachen und lieferte ein glänzendes Resultat. In einer Ansprache, welche der Hr. Weihbischof am Schlusse hielt, gab er seine vollständige Zufriedenheit mit den tüchtigen Leistungen der Schülerinnen zu erkennen und entließ sie mit den herzlichsten Worten. Die sechs Klassen dieser Schule zählen bereits 223 Schülerinnen und ist der Andrang zu denselben fortwährend so groß, daß viele Kinder zurückgewiesen werden müssen. Heute fand die Prüfung der Pensionatsklassen in ähnlicher Weise vor einem zahlreichen Publikum statt. Sie bestehen aus 70 Schülerinnen im Alter von 9 bis 17 Jahren. Die Prüfung schloß auch die polnische Sprache mit ein und lieferte ebenfalls sehr befriedigende Resultate. Den Religionsunterricht leitet, seit dem Abgange des Curatus Ullrich, der als Pfarrer nach Liebau versetzt ist, der Curatus Lowecke mit günstigem Erfolge. — Die weiblichen Arbeiten lagen in den letzten Tagen Nachmittags in einzelnen Klassenzimmern aus und legten ein rühmliches Zeugniß von dem Fleiße der Schülerinnen ab. Namentlich fanden die prachtvollen Seidenstickereien der Schülerinnen der 117 Köpfe zählenden Industrieschule, sowie die höchst sauber und kunstvoll gearbeiteten Paramente: Pluviale Meßgewänder 2c., allgemeine und verdiente Anerkennung.

—* [Baulichkeiten.] Die Erdarbeiten für die Rechte-Oderufer-Bahn sind auf dem Terrain bei Kl.-Kletschkau nunmehr soweit gefördert, daß mehrere Dämme sich erheben, welche das Schienengleis in der Umgebung des Bahnhofes aufnehmen werden. Ferner erscheinen die wallartigen Aufschüttungen nach der Oder hin weitergeführt, wo bekanntlich ein neuer Brückenbau die Verbindung mit der Viehweide herstellen soll. — Nach jahrelanger Verzögerung ist endlich die sogenannte Eisbastion beseitigt und der Platz am neuen Universitätsbaue vollständig geebnet. Bekanntlich hat man einen Theil der abgetragenen Erde zur Ausfüllung des neuen Stadtgraben-Ue[illegible]ganges am Königsplatze verwendet; doch scheint es, daß man dort noch immer vergeblich auf ein definitives Arrangement dringt. Auch die Anlagen am Oder

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Vielleicht doch noch eins; Sie haben die Spitzfindigkeit von Pariser Advocaten noch nicht zu Rathe gezogen. Folgen Sie auf das Unbedingteste meinen Anordnungen und ich hoffe, Ihnen bald zu der Wiedererlangung Ihres Erbtheils verhelfen zu können. Sie sehen, ich bin noch ein sehr junger Advocat, aber ich denke mit dieser Sache mein Meisterstück zu machen."

Einige Wochen nach diesem Vorfalle machte der Pfarrer von C., einem Dorfe bei Paris, dem Pariser Gericht die Anzeige, daß in seinem Sprengel ein junger Pole, Namens Roger R., verstorben sei, ohne offenkundige Erben zu hinterlassen, fügte den Todtenschein bei und schlug vor, den Advocaten F. als einen persönlichen Freund des Verstorbenen mit der Regulirung des Nachlasses zu betrauen. Diesem Antrage wurde auch stattgegeben und bald darauf enthielten die öffentlichen Blätter einen Aufruf an alle unbekannten Erben des Verstorbenen, sich zur Empfangnahme des Nachlasses desselben, bestehend aus einer auf den Gütern seines Oheims eingetragenen Hypothekenpost von 12,000 Thlrn., zu melden. Vierzehn Tage nach dieser Bekanntmachung erschien in dem Bureau des Advocaten F. der Oheim des Verstorbenen, Graf Stanislaus R., überreichte seine Legitimationspapiere und beanspruchte nun die Ausantwortung des Nachlasses seines Neffen. F. überflog die Papiere einen Augenblick.

„Ich ersehe allerdings hieraus", begann er, „daß Sie ein Oheim des denatus sind, indessen weiß ich noch nicht, woher Sie aus diesem Verhältniß ein Erbfolgerecht leiten wollen. Roger ist als preußischer Unterthan während eines vorübergehenden Aufenthaltes hier verstorben; er muß somit nach preußischen Gesetzen beerbt werden, und da er ein uneheliches Kind ist, so können ihn nur seine Mutter oder etwaige anderweite uneheliche Kinder derselben beerben, da solche aber anscheinend nicht vorhanden sind, so wird die Erbschaft wohl dem Staate anheimfallen müssen."

„Ganz richtig, mein Herr, vorausgesetzt, daß Graf Roger ein uneheliches Kind gewesen ist; in diesem Punkte sind Sie aber denn doch nicht so ganz genau unterrichtet, denn Graf Roger war ein eheliches Kind, da mein Bruder mit seiner Mutter verheirathet war."

„Ich bedauere, Ihnen hierin widersprechen zu müssen; ich weiß es allerdings zu genau und sogar aus dem eigenen Munde meines Freundes, daß er ein uneheliches Kind gewesen ist."

„Nun, da Sie dies so sehr genau wissen, so erlauben Sie, daß ich Sie von dem Gegentheile überführe, indem ich Ihnen hier den Trauschein meines Bruders überreiche."

F. las mit prüfender Miene das ihm dargereichte Kirchenattest durch.

„In der That, in aller Form Rechtens ausgestellt. Sie sehen mich erstaunt, Herr Graf; das ändert freilich die ganze Sachlage ungemein."

„Und nun wird hoffentlich der Ausantwortung des Nachlasses an mich nichts mehr im Wege stehen."

„Gewiß nicht, vorausgesetzt, daß Graf Roger das Zeitliche bereits gesegnet hat. Herr Graf, ich habe die Ehre, Ihnen zu der glücklich wiedergewonnenen Grafenwürde und dem Majorate bestens zu gratuliren."

Mit diesen Worten öffnete der Advocat eine Tapetenthüre und heraustrat — Graf Roger, der Todtgeglaubte, in propria persona!

Das Meisterstück war gelungen; gestützt auf den Trauschein erzwang Roger mit leichter Mühe von seinem Oheim die Herausgabe des Majorats und spielte späterhin noch eine bedeutende Rolle in den Ereignissen in seiner Heimath; der Pfarrer von C. wurde allerdings wegen der Fälschung des Todtenscheines seines Amtes entsetzt, fand aber auf den Gütern des Grafen eine mehr als doppelte Entschädigung und F. wurde in Folge dieser Affaire bald einer der berühmtesten Advocaten von Paris und blieb bis zum Tode des Grafen Roger mit demselben durch das aufrichtigste Freundschaftsband vereinigt. P. M.

(Berl. Fr.-Bl.)

London, 1. Mai. [Die Anti-Tabakgesellschaft] hielt gestern unter dem Vorsitze des Akademikers Dr. Copland ihre 15. Jahresversammlung und die versammelten Mitglieder mußten aus dem verlesenen Berichte zu ihrem großen Unwillen abermals die Thatsache hören, daß die Tabakgeschäfte und der Consum des edlen Krautes noch immer stark im Zunehmen begriffen seien. Der Tabak, so hieß es ebenfalls in dem genannten Schriftstücke, richte die Franzosen und Deutschen zu Grunde und werde in seiner verderblichen Wirkung auf das menschliche System bei fortgesetztem Genusse auch den Untergang des Angelsächsischen Stammes herbeiführen. Das schädliche Kraut erhielt unter Anderem mehrfach die Bezeichnung „Satans Lieblingsgeißel". Der Vorsitzende erklärte sich bereit, für Alles, was der Bericht enthalte, einzustehen; er könne traurige Beispiele anführen, wo Leute sich todt geraucht hätten. (Was hält denn der Herr Vorsitzende von dem Schnupfen? Das ist jedenfalls unschädlich.) Nach mehreren Reden, welche in derselben Richtung sich mehr mit dem Detail der Frage beschäftigten, trennten sich die Feinde des Tabaks, nachdem sie dem Vorsitzenden ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen hatten.

Newyork. [Eine neue Art Reclame.] Die Direction eines hiesigen Theaters hatte große Auslagen gemacht, um ein Stück unter dem Titel „Black Crook" zur Aufführung zu bringen — ein sonderbares Machwerk, gewissermaßen ein Ballet mit Dialog. Da wurde denn zu einem originellen Kunstgriff geschritten. Eine bestochene Zeitung erklärte in einer Reihe donnernder Artikel den „Black Crook" für ein durch und durch unmoralisches Machwerk, für einen Scandal, wobei der menschliche Körper in adamitischem Costüme dem Publikum vorgeführt werde. Zugleich wurde ein Prediger gedungen, um Sonntag für Sonntag von der Kanzel herab ein Anathema gegen den „Black Crook" als eine Erfindung des Satans zu schleudern, und die genaueste Beschreibung der damit verbundenen Unsittlichkeiten zu liefern. Der Zweck wurde erreicht. Das aufmerksam und lüstern gemachte Publikum strömte schaarenweise herbei, um sich an der ihm in so verführerischer Art geschilderten verbotenen Frucht zu ergötzen.

[Ein Kampf mit Ratten.] In Midkampel (Wisconsin) hatte sich eine Unzahl von Ratten in der Nähe eines Kornspeichers angesiedelt, die sich angelegen sein ließen, jedes Körnchen, das beim Verladen verloren ging, für sich in Anspruch zu nehmen. Vor einigen Tagen fiel ein sogenannter Rattenfänger über zwei Ratten her, die eben mit dem Auflesen einiger Körner beschäftigt waren. Der Hund hatte die eine Ratte beim Genick gefaßt und schüttelte sie nach der Manier dieser Hunde. Die Ratte stieß ein jämmerliches Angstgeschrei aus, und sofort eilte ein Dutzend Ratten herbei, welche durch ihr Pfeifen die ganze Colonie herbeiriefen. Tausende von Ratten stürzten auf den Kampfplatz und griffen den Rattenfänger unerschrocken an. Dieser, nachdem er sein erstes Opfer gewürgt, biß muthig auf seine unzähligen Gegner ein; aber bald war er umzingelt, von allen Seiten gebissen und ein schrecklicher Kampf entstand. Die Ratten sprangen an seinem Halse empor, verbissen sich in die Schnauze des Hundes und hingen sich an dem ganzen Körper fest. Der Rattenfänger, mit unzähligen kleinen Wunden bedeckt, kämpfte mit der Energie der Verzweiflung und suchte sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Er mußte der Uebermacht unterliegen. Nachdem er fünf Minuten lang die gräßlichen Feinde abgewehrt, brach er zusammen und verendete. Sein Körper wurde in wenigen Augenblicken von den wüthenden Ratten buchstäblich zerfetzt. Bald waren nur noch wenige Ueberbleibsel von dem Hunde zu sehen. Allerdings lagen auch wenigstens fünfzig Ratten blutend, zappelnd, halb oder ganz todt auf dem Kampfplatze.

[Ein Wunderkind.] In Wales ist im Schooße einer Baptistengemeinde ein Wunderkind aufgetreten, das, wenn es auf dem beschrittenen Wege mit den Jahren weitergeht, manchen der berühmten Prediger aus dem Volke übertreffen dürfte. Der elfjährige Redner sprach am Ostersonntage vor einer sehr zahlreichen Gemeinde in der Baptistenkapelle in Gladestry zwei verschiedene Male und hielt Tags darauf der Jugend in der Sonntagsschule einen besonderen Vortrag. Ein Localblatt sagt von dem jungen Prediger in der Wüste: Er habe eine süße und zugleich mächtige Stimme, die er vollkommen in seiner Gewalt habe. Sein Vortrag sei merkwürdig klar und die Zuhörer seien alle erstaunt, so tiefe Wahrheit von einem Knaben in so zartem Alter zu vernehmen.

** [Urethroskop.] Der durch seine Erfindung des Stomatoskops dem ärztlichen Publikum bereits hinlänglich bekannte Dr. J. Bruck jun. hat nach langen und angestrengten Bemühungen das Glück gehabt, ein Instrument zu construiren, das auch das Innere der Harnblase mit galvanischem Glühlicht beleuchtet. Indem wir diese einfache Notiz für weitere Kreise mittheilen, verweisen wir auf die im Verlage von Maruschke u. Behrendt erschienene Schrift, in welcher der Verf. seine sinnreiche Erfindung erläutert und durch Abbildungen veranschaulicht hat. Hoffentlich wird demselben auch die Anerkennung der ärztlichen Welt für seine im Interesse der Wissenschaft gehabten Bemühungen nicht ausbleiben und wird wohl schon die nächste Zeit von weiteren Erfolgen zu sprechen Gelegenheit geben.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Ufer hinter der Universität dürften noch mancherlei regulirende Abänderungen erfahren, sobald die projectirte eiserne Brücke gebaut sein wird.

+ [Der Bau der neuen Synagoge] auf dem ehemaligen Zettlitzschen Grundstück, Schweidnitzer-Stadtgr. Nr. 8, welcher im Juni vor. Jahres begonnen, schreitet unter der Leitung des Architecten Grau aus Kassel jetzt rüstig vorwärts, und erheben sich bereits die Umfassungsmauern zu einer beträchtlichen Höhe. Der Bau ist in seinen Fundamenten aus Granitbruchstein hergestellt, welches Mauerwerk bis zum Straßenniveau reicht. Der über dem Terrain befindliche Sockel ist aus Granit, darüber Blendziegel und Sandsteingesims. Da der Fußboden der Synagoge 4 Fuß über dem Trottoir der Straße liegt, so steigt man auf 8 Granitstufen in die Vorhalle der Männer und Frauen. Letztere, die Frauenvorhalle, liegt in der Mitte der Nordfaçade und umzieht polygonförmig die nördliche Exedra; erstere, die Männervorhalle, befindet sich auf der Westseite und gestattet durch 3 Thüren Eintritt in die Synagoge. Die Synagoge selbst wird durch große rundbogige und Gruppenfenster, im Westen durch eine große Rosette, im mittleren Theil jedoch durch die 46 Fuß im Durchmesser haltende Kuppel erleuchtet. Das Allerheiligste liegt im Osten in einer halbkreisförmigen Absis und ist um 6 Fuß über dem Fußboden der Synagoge erhöht, wodurch die Akustik beim Predigen des Geistlichen verstärkt wird. Der ganze Bau wird im Rohbau aus Blendsteinen, die theils der Laubaner Fabrik des Hrn. Augustin, theils der Fabrik des Hrn. Dr. Friedenthal in Giesmannsdorf entnommen werden, in Verbindung mit Sandstein hergestellt. Letztere Arbeiten, sowie die Herstellung der großen die Kuppel tragenden Säulen sind von Herrn Steinmetzmeister Bungenstab. Durch 4 große Wendelstiegen, von 6 Fuß Breite, aus Glatzer blauem Sandstein, gelangt man auf die Frauen-Emporien, die durch eiserne Säulen mit sichtbar in Holz geschnitzten Decken getragen werden. Diese Treppen liegen in vier den Hauptbau flankirenden Thürmen, welche einen eben so malerischen Eindruck bieten, denen die Dome von Bamberg, Worms, Speier und Mainz auszeichnen. Ueberhaupt ist der Styl des Ganzen die letzte Epoche der romanischen Kunst des 12. Jahrhunderts, wo der Uebergang zur späteren Gothik des 13. Jahrhunderts eintritt. Die Kuppel hat im Innern eine lichte Höhe von 130 Fuß. Die übrigen Gewölbe der Synagoge haben eine lichte Höhe von 70 Fuß. Im Aeußeren steigt die Kuppel mit ihrer Laterne bis zu einer Höhe von 200 Fuß über das Trottoir. Der Bauplan ist vom Baurath Oppler aus Hannover entworfen. Im Jahre 1869 soll der Synagogenbau vollständig beendet sein und derselbe dem Gebrauch übergeben werden können. Im Laufe des vergangenen Jahres hat der Bau zum Oefteren eine Störung dadurch erlitten, daß bisweilen ein Stillstand wegen Mangel an Bruchsteinen eintreten mußte, weil die Lieferungen durch die Eisenbahnen wegen der militärischen Beförderungen nicht ausgeführt werden konnten. Hoffentlich werden dergleichen Störungen in Zukunft nicht zu befürchten stehen. Gegenwärtig ist bei dem Synagogenbau die zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß von dem Trottoir der Straße aus bis an die Baustelle ein Eisenbahngleis gelegt worden ist, auf welchem die anlangenden Ziegeln und Steine mit Leichtigkeit befördert werden.

▽△ [Anti-Nörgeleien.] Auch ohne zu nörgeln, lassen sich Besprechungen anstellen, Wünsche ausdrücken, selbst Forderungen machen, wie es hier sine ira cum studio geschehen soll. Eine Forderung (weil ein Gesetz in dieser Angelegenheit besteht) ist z. B. an die Wagenführer auf der Carlsstraße während des Gottesdienstes in der Hofkirche zu stellen, nämlich das langsame und möglichst geräuschlose Fahren, weil sonst ein Verstehen der Rede des Predigers in dem von Kanzel und Altar entfernten Theile der Kirche geradezu unmöglich ist. Eine Forderung der Zeit dürfte es wohl auch sein, daß das Einsammeln in Büchsen oder Becken vor den Kirchthüren der Hofkirche bei Trauungen 2c. in Wegfall komme und dafür ein entsprechender Betrag in der kirchlichen Rechnung angesetzt werde. Der Besprechung, und zwar der öffentlichsten, wäre die Angelegenheit des Friedrich-Gymnasiums resp. dessen in einer Veränderung begriffenen Stellung werth, wenn überhaupt Etwas darüber verlautbarte und nicht frühere in den öffentlichen Blättern geschehene Anregungen vollkommen unbeachtet und unbeantwortet geblieben wären. Vielleicht wird der 19. Mai, der Tag der Versammlung für die reformirte Kirchengemeinde, als der geeignete Zeitpunkt zu Eröffnungen an die Gemeinde-Glieder über den status quo, der wahrscheinlich fortlaufenden Unterhandlungen zwischen dem Presbyterium und der königlichen Regierung gehalten. — Schließlich einen Wunsch! Wäre es nicht möglich, der Annehmlichkeit der Aussicht von dem Liebigthurme das Nützliche beizufügen, was eine weithin hörbare Thurmuhr vielleicht 15,000 Umwohnern der Bastion innerhalb der Stadt und in zwei Vorstädten gewähren würde?

—* [Arbeiter-Angelegenheit.] In Bezug auf die Alter-Versorgungs-Kasse, deren Gründung der hiesige Arbeiterverein beabsichtigt sind verschiedene Stimmen für und gegen die Ausführbarkeit laut geworden. Die Nützlichkeit einer solchen Association, wenn sie an die genossenschaftlichen Principien Schulze-Delitzsch' sich anlehnt, dürfte allgemein anerkannt werden. Aber für die Realisirung und solide Wirksamkeit des Unternehmens ist unumgänglich nothwendig, daß ihm die statistische Unterlage nicht fehle, nach welcher genau berechnet werden kann, wie die Ansprüche je nach den persönlichen Verhältnissen der Mitglieder sich steigern oder vermindern und demnach die Beiträge zu bemessen sind. Dadurch wird die gegenseitige Hilfe nicht blos gefördert, sondern auch gesichert. Wie wir erfahren, soll dieser Rücksicht in den nächsten Vorstandssitzungen die gebührende Rechnung getragen werden. Das geeignete statistische Material gewährt jede Gesellschaft, die ähnliche Zwecke verfolgt.

[Ein neuer Verein.] Seit einigen Wochen hat sich hier ein neuer Verein gebildet, der gewiß in weiteren Kreisen „willkommen" geheißen werden dürfte und dem Mitglieder der verschiedensten Berufsklassen angehören. — Dieser Verein trägt den Namen: „Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung"; seine Tendenz ist: die naturwissenschaftlichen Kenntnisse seiner Mitglieder durch zwanglose Unterhaltung und populäre Vorträge zu fördern. Außerdem werden Excursionen unternommen. Der Vorstand des Vereins besteht aus den Herren: Hauptmann v. Homeyer, Major a. D. Manger und Conservator Tiemann. Allwöchentlich (Montags) findet eine Sitzung statt.

△ [Dank einer Ressource.] Bekanntlich gab vor circa einer Woche Frau Dr. Mampé-Babnigg ein Concert zu ihrem Besten, das einzige in dieser Saison. Sie hatte vorher an die Vorstände derjenigen Ressourcen, in denen sie mehrfach die Mitglieder durch ihren Gesang erfreut hatte, Subscriptionslisten geschickt. Kurz vor der Aufführung erhielt sie von der einen Ressource, in welcher sie am meisten gesungen, die Liste ohne eine einzige Unterschrift zurück. — Das Concert war, wie die öffentlichen Blätter bereits berichtet haben, trotzdem stark besucht. — Am Montage den 6. Mai erfreute Frau Dr. Mampé-Babnigg die Constitutionelle Ressource im Weißgarten abermals durch ihre Kunstleistung. Die Einnahme galt ja einem wohlthätigen Zweck. Daß die Künstlerin außerordentlichen Beifall erntete, bedarf wohl keiner Erwähnung, die Bemerkung aber ist hier am richtigen Platze, daß die Großmuth derselben eine eben solche Anerkennung verdient.

‡ [Alterhümer bei Schwoitsch.] Unweit des Dorfes Schwoitsch liegt die Herrn Kießling gehörige Besitzung Pöpel. Auf einem jetzt zu derselben gehörenden, für Oekonomiezwecke urbar gemachten Stücke Landes hat sich ein ziemlich ausgedehnter, gekrümmter Wall befunden, bei den Dorfbewohnern unter dem Namen „Schwedenschanze" bekannt. Der Platz, wo er belegen, hieß der „Roßgarten". Früher war dort Waldung, wie denn der „Schwoitscher Wald", einst bis gegen Scheitnig heranreichend, noch in den Dreißiger Jahren zu den bedeutendsten in Breslau's Nähe gehörte. Jener Erdwall ist, um sumpfige Niederung damit auszufüllen, abgetragen worden. Dabei ist man auf massenhafte Aschen- und Kohlenschichten, sowie auf Pflasterung gestoßen, die nach einer Beschreibung eine Rinne, nach der andern eine Art Mauer gebildet hat. Man hat mehrere Fuder Pflastersteine abfahren können. Ausgegraben worden ist außerdem nur ein Stück Eisen in Messerform, das leider, wie es scheint, nicht aufbewahrt ist, und ein Löffel, aus Eichenholz geschnitzt, von colossaler Größe; in Folge des Durchweichens im Sumpfe und nachherigen Wiederaustrocknens hat er durch Risse und Sprünge die wunderlichste Gestalt angenommen. Derselbe ist zum Glück in die Hände eines Sachverständigen, des Hrn. Dr. Drescher, gelangt, der ihn ohne Zweifel dem Alterthumsmuseum überweisen wird, für dessen Zwecke derselbe auch sonst sehr thätig ist.

=ββ.= [Pulver-Transport.] Heut Morgen 7 Uhr passirte ein Pulver-Transport von 400 Ctr. (von Neisse kommend) die hiesige Stadt nach dem Bürgerwerder.

J. R. [Polizeiliches.] Größere Diebstähle sind glücklicherweise seit mehreren Wochen nicht verübt worden; man darf aber deshalb durchaus nicht etwa an eine Besserung der Personen glauben, welche mit dem siebenten Gebote auf gespanntem Fuße leben; denn, trotz der vielen Diebe und Hehler, welche von der Polizeibehörde ermittelt und zur Haft gebracht werden, tauchen solche immer wieder auf in den Personen von entlassenen Strafgefangenen, welche ihre wiedergewonnene Freiheit dazu benützen, um sofort den alten verbrecherischen Pfad wieder zu betreten. In letzter Zeit waren es besonders Kupferdiebe, welche ihr Unwesen im ausgedehntesten Maße trieben; jedoch scheint auch ihnen jetzt das Handwerk gelegt zu sein. Wenigstens sind in neuester Zeit von der Polizei mehrfache Ermittelungen gemacht worden, welche vermuthen lassen, daß man damit in die erwähnten Kategorien von Dieben und Hehlern mehrere glückliche Griffe gethan hat, wie Folgendes beweist: Vor mehreren Monaten war einem auf der Messergasse wohnenden Kaufmann aus verschlossener Bodenkammer eine bedeutende Menge Wäsche und andere Sachen gestohlen worden, ohne daß man im Stande war, damals den Thäter zu ermitteln. Erst vor Kurzem ist es gelungen, in der Person eines Mädchens, welches zur Zeit des Diebstahls bei dem Bestohlenen diente, die Diebin zu entdecken. Sämmtliches gestohlenes Gut ist bei ihr vorgefunden worden. — Ebenso wurde vor etwa 14 Tagen einem Herrn aus seiner am Schweidnitzer-Stadtgraben gelegenen Wohnung, während dieselbe verschlossen war, eine beträchtliche Anzahl Kleidungsstücke gestohlen. Verdacht lag gegen Niemand vor. Trotzdem sind sowohl Diebe als Hehler schnell ermittelt und die gestohlenen Sachen bei ihnen ebenfalls vorgefunden worden. — In der Charwoche waren zur Nachtzeit Diebe in den Weinkeller eines Kaufmanns auf der Rosenthalerstraße auf höchst freche Weise eingebrochen und hatten ca. 50 Flaschen Wein gestohlen. Obgleich auch hier keine Spur vorhanden schien, welche auf die Thäter schließen ließ, sind dieselben ebenfalls dennoch in den letzten Tagen ermittelt und, wie wir hören, auch der That genügend überführt worden. — Gestern Mittag wurde am Ringe, nahe der Kornecke, ein junger anständig gekleideter Mann einem Polizeibeamten von einer Militärperson als ein aus seiner Garnison Strehlen desertirter Husar bezeichnet und in Folge dessen nach der Polizeiwache sistirt. Daß man sich in seiner Person nicht geirrt hatte, beweist wohl der Umstand, daß er unter herbeigeholter militärischer Begleitung nach der Hauptwache und von da in den Militär-Arrest abgeführt wurde. — Am Sonntag Abend in der elften Stunde wurden zwei von Morgenau zurückkehrende junge Leute auf dem Holzplatze in der Nähe der Gasanstalt plötzlich von vier zwischen den Holzstößen hervorspringenden Kerlen überfallen. Auf den Hilferuf wurde es bei der Gasanstalt lebendig und die Diebe zogen es vor, sich aus dem Staube zu machen.

§§ Gestern Mittag stürzte sich ein Schüler des Matthiasgymnasiums, der Sohn eines Bewohners des Ritterplatzes, aus einem Fenster des zweiten Stocks im katholischen Gymnasium in den Hof herab und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu. — In einer Schankstube auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ließ der Wirth eine kurze Zeit das Ladenrepositorium offen, trotzdem er sich in Geschäften entfernen mußte. Es waren im Locale nur wenige Gäste anwesend. Als er wiederkehrte, waren aus dem Schranken mehrere Wechsel von nicht unbedeutendem Werthe und eine Summe baaren Geldes verschwunden.

=ββ.= Ein hiesiger Tischlerlehrling wurde von seinem Meister beauftragt, Planken an einen Zaun zu nageln, als im selben Augenblicke ein heftiger Windstoß die Bretter, mit denen er den Zaun ausbessern sollte, auf ihn warf, wodurch er so beschädigt wurde, daß er innerhalb einer Stunde seinen Geist aufgab. — In dem Dorfe Minken (Kreis Ohlau) war ein Arbeiter mit mehreren anderen Personen aus demselben Orte in Streit gerathen. Er konnte sich gegen die vielseitigen Angriffe nicht vertheidigen und wurde dabei von den Gegnern in eine Kalkgrube, welche erst Tags vorher frisch gefüllt war, geworfen. Die erlittenen Verletzungen führten nach einigen Stunden den Tod herbei.

Sagan, 6. Mai. [Communales.] In der letzten öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurden mehrere kleine Bedürfnisse der Turner-Feuerwehr genehmigt, die Beschaffung eines Kletterhauses aber einstweilen noch verschoben. Von der Grundsteuer - Veranlagung ist der Stadtcommune ein Entschädigungscapital von 281 Thlr. und einigen Silbergroschen zu Theil geworden, was bestens acceptirt wurde. Dagegen brachte ein Antrag, betreffend den Reparaturbau der äußeren Stadtpfarrkirche, einen Mißton in die Versammlung, da keine Fonds hierzu vorhanden sind und die Kämmereikasse auf Grund einer verschieden ausgelegten Anschauung des Trudwin'schen Vertrages dafür eintreten soll. Versammlung trat, gestützt auf das Gutachten des Rechtsanwalt Freund in Breslau, dem Vorschlage des Magistrats bei und lehnte die Bewilligung der betreffenden Baukosten ab. (S. Wochenbl.)

S. **Liegnitz**, 7. Mai. [Festliches.] Der Tag, an dem Se. Majestät der König 50 Jahre Chef des Königs-Grenadier-Regiments (2. westpreuß. Nr. 7) ist, wird hier in entsprechender Weise gefeiert werden. Zur Aufstellung des Festprogramms hat sich eine aus Militär- und Civilpersonen bestehende Commission gebildet, die unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Bürgermeisters Böck wiederholt conferirte. Das Programm selbst befindet sich noch in der Vorberathung, doch verlautet schon jetzt, daß die städtischen Behörden in bekannter hochherziger Weise keine Opfer scheuen, um unserem Helden-Könige ein Zeichen unserer Verehrung zu geben. Der Herr Ober-Bürgermeister Böck, der sich für das Fest lebhaft interessirt und der eben Alles am richtigen Ende faßt, wünschte, daß die hiesigen Innungen sich bei dem in der preußischen Geschichte so seltenen Feste in der Weise betheiligten, daß sie den weit berühmten Mannschießzug veranstalten. In der letzten Conferenz mit den Innungs-Vorständen ist zu allseitigem Bedauern dieser Vorschlag von der Mehrzahl der Innungen abgelehnt worden. Gründe dafür sollen nicht angegeben worden sein und wir können daher nur glauben, daß dieser Beschluß durch ein „Eingesandt" im hiesigen „Stadtblatte" beeinflußt worden ist. Mit der Deduction dieses „Eingesandt" können wir uns aber nicht einverstanden erklären, denn wir vermögen nicht einzusehen, warum die Betheiligung der Innungen bei einem solchen Feste nicht am Platze sei, das letztere eignet sich unserer Meinung nach recht eigentlich zu einem Volksfeste und wir verstehen nicht, daß, weil die Fremden nur des Regimentes wegen herkommen und jeder Fremde, der seine Schaulust befriedigt habe, wieder abreise, deshalb die Betheiligung der Innungen überflüssig erscheine. Bedauert wird aber dieser Beschluß von allen Seiten, denn durch den beabsichtigten Mannschießzug erhielt jeder Einzelne viel eher Gelegenheit, seinen Heldenkönig zu sehen.

⊙ **Hirschberg**, 7. Mai. [Kirchliches. — Schulverhältnisse.] Unser Kirchenfest, ein Feiertag localer Natur, wurde auch gestern wieder wie üblich mit Vor- und Nachmittags-Gottesdienst in der evangelischen Gnadenkirche unter großer Theilnahme festlich begangen. Dieser alljährliche kirchliche Gedenktag, der an die im Jahre 1709 erfolgte Gründung unseres herrlichen evangelischen Gotteshauses erinnert, wurde bis zum Jahre 1772 am Montage nach Jubilate, von diesem Zeitpunkte an aber, weil nach Aufhebung mehrerer Feiertage ein allgemeiner Buß- und Bettag auf Mittwoch nach Jubilate festgesetzt wurde, acht Tage früher gefeiert. Noch immer wird dieser Tag, der für die Kirche an die wichtigsten historischen Vorgänge erinnert, von der gesammten Einwohnerschaft als ein hoher Festtag betrachtet, von dessen Auszeichnung sich auch die Glaubensgenossen anderer Confessionen nicht ausschließen. Eine besondere Feier, das 150jährige Jubelfest zum Andenken an die am 9. Mai 1718 erfolgte Einweihung der „Gnadenkirche zum Kreuze Christi" steht für das künftige Jahr uns bevor. — Für das Organistenamt an der Gnadenkirche, das von unserem nunmehr verewigten Tschirch bisher in so tüchtiger und würdiger Weise ausgefüllt wurde, sind bereits über 40 Meldungen erfolgt. Wohl mögen das herrliche, vierklavierige Orgelwerk, die Reize unserer Gegend und die vollständig freie Disposition über die Zeit, sobald nicht kirchenamtliche Verrichtungen vorliegen, mächtige Anziehungspunkte für die Bewerber sein; doch ist nicht zu verkennen, daß nach wie vor an den Inhaber des Amtes, das von dem Cantorposten getrennt ist, die Anforderung ergeht, seine tüchtige Kraft auch einzusetzen, um die freie Zeit seiner Existenz sich dienstbar zu machen, ein Umstand, der bereits einige Bewerber abgeschreckt hat. — Der neue Reorganisationsplan unserer evangelischen Stadtschule, die gegen 850 Schüler zählt, ist seit Anfang des neuen Schuljahres in Kraft; die Freischule ist aufgehoben und an deren Stelle eine neue dreiklassige Schule neben der Hauptschule, die aus 6 Knaben- und 6 Mädchenklassen besteht, getreten. Der Andrang zur neuen Schule war so bedeutend, daß der neue Zutritt der Sechsjährigen von dem der Hauptschule nicht abgezweigt werden konnte. Die drei neuangestellten Lehrkräfte, deren Einführung bei Eröffnung des neuen Schuljahres erfolgte, finden in allen Klassen Verwendung. Im Ganzen zählt die Anstalt der evangelischen Stadtschule 12 Lehrkräfte (darunter eine Lehrerin), die in 12 Lehrzimmern, sämmtlich im evangelischen Schulhause belegen, und in 15 Klassen unterrichten. Von einem der Lehrer, Herrn Friebe, wurde am 1. d. M. das fünfundzwanzigjährige Amtsjubiläum gefeiert. Die Anstellung eines Rectors, der gleichzeitig das Rectorat an der neu zu errichtenden städtischen Töchterschule übernehmen soll, wird jedenfalls zu Michaeli erfolgen. Uebrigens beträgt die Zahl der Bewerbungen um die oberen Stellen der letztgenannten Anstalt bereits über 70. Die Wahl der Elementarlehrer ist ohne Weiteres auf zwei der Bewerber um die Aemter, welche bei der neuen Einrichtung in der evangelischen Stadtschule zu besetzen waren, gefallen, so daß fast sämmtliche der damaligen Probecandidaten in unserer Stadt ihre Anstellung finden.

△ **Jauer**, 8. Mai. [Zur Tagesgeschichte.] Die Stadtverordneten-Versammlung erwählte in der gestrigen Sitzung zum Vertreter der Städte Jauer und Goldberg beim Provinzial-Landtage den Herrn Beigeordneten Stephan von hier, der die beiden Städte schon früher vertreten hat; zum Stellvertreter wurde Herr Seifensieder Rummler ernannt. Ferner genehmigte die Versammlung auf Antrag des Magistrats die Erwerbung einer kleinen Parzelle auf der südlichen Seite der Stadt zur Gewinnung eines Ausgangs-Fußweges. — Am Gymnasium wurden beim Beginn des Sommer-Semesters Hr. Dr. Müller aus Luckau und Hr. Dr. Lindner aus Breslau als neugewonnene Lehrkräfte in ihr Amt eingeführt. Mitglieder des Magistrats und des Gymnasial-Curatoriums, sowie das gesammte Lehrer-Collegium des Gymnasiums vereinigten sich am Sonnabende zu einem gemüthlichen Abendbrote, theils um den neu angestellten Lehrern einen freundlichen Empfang zu bereiten, theils um der Freude über die nun vollständig organisirte jugendliche Lehranstalt einen angemessenen Ausdruck zu geben. — Mehrere Herren aus der Stadt, die ihrer Militärpflicht im ehemaligen 2. Westpreußischen, jetzt Königs-Grenadier-Regiment, genügt haben, veranstalteten bei einer am Sonntage stattgefundenen Versammlung zum bevorstehenden Jubelfeste des Regiments eine Geldsammlung, zu welcher frühere Mitglieder des Regiments aus den benachbarten Landgemeinden ebenfalls aufgefordert werden sollen.

Neisse, 7. Mai. [Zur Tageschronik.] Der diesjährige Aprilmarkt ist bis auf diese Woche verschoben worden und scheint dadurch an Lebhaftigkeit gewonnen zu haben. — Gestern Vormittag wurde die neuerbaute Schule zu Giesmannsdorf eingeweiht. Dieselbe ist von dem Besitzer des Dominiums Hrn. Dr. Friedenthal zugleich mit der neuen Kirche erbaut worden. Die Kirche ist für den Gottesdienst noch nicht eröffnet, aber in der Schule, vor der Hand von 30 Schülern, meist Kindern der in den großen industriellen Etablissements angestellten Beamten, wurde der Unterricht eröffnet und der neue, gut dotirte Lehrer durch den Revisor, Herrn Superintendent Mehwald von hier, verpflichtet und eingeführt. Bis jetzt mußten die evangelischen Kinder nach Neisse zur Schule, die katholischen gehen jetzt noch nach Heidersdorf, doch soll auch für diese und die aus dem an Giesmannsdorf grenzenden Zauschwitz ein katholischer Lehrer angestellt werden. Die Gemeinde Gießmannsdorf, sowie sämmtliche Fabrik-Beamte rühmen die große Humanität und Fürsorglichkeit des obengenannten Besitzers.

W. **Oels**, 6. Mai. [Zur Tageschronik.] Am vorigen Sonnabende reiste Se. Excellenz der Kriegsminister Herr v. Roon, mittelst Extrapost durch unsere Stadt um das Gut Ulbersdorf hiesigen Kreises, behufs eines etwaigen Ankaufs, zu besichtigen. — Die letzten Tage voriger Woche weilten behufs der Musterung des hier garnisonirenden Füsilier-Bataillons 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10 der Brigade-Commandeur Herr Generalmajor v. Abemann hierorts. In seiner Begleitung befand sich der Regiments-Commandeur Herr Oberst v. Weller.

+ **Poln.-Wartenberg**, 6. Mai. [Berichtigung.] Das Referat ad Nr. 209 der Bresl. Ztg. am 3. Mai d. J., betreffend „Communales", enthält Unrichtigkeiten, welche zu Mißdeutungen Anlaß geben könnten. Der Beigeordnete Herr Rechtsanwalt Winckler bezieht überhaupt weder für die Führung der Amtsgeschäfte des Bürgermeisters eine Remuneration noch hat auch jemal die Versammlung der Stadtverordneten die eingereichte Liquidation des Herrn Beigeordneten deshalb zurückgewiesen, weil er eine Remuneration beziehe, sondern überhaupt nur deshalb, weil jene Versammlung der Ansicht ist, daß die Stellvertretung unentgeltlich geschehen müsse, gleichviel, ob sie nur momentan für den wirklich amtirenden Bürgermeister oder für den Fall einer Vacanz des Bürgermeisteramtes geschehe. Der Referent jenes Artikels mag sich daher für die Zukunft von seiner bekannten Quelle zu seinen Referaten sachgemäßer informiren lassen, ehe er solche wahrheitswidrige Mittheilungen über hiesige Communal-Verhältnisse in die Welt schickt. Satis superque!

△ **Brieg**, 7. Mai. [Concert. — Lazareth. — Verschönerung.] Gestern hat Hr. Musikdirector Bilse mit seiner Kapelle im Saale des hiesigen Schauspielhauses ein Concert gegeben. Dessen Ankündigung hatte ein so zahlreiches Publikum aus Stadt und Umgegend herbeigelockt, daß es der Saal zu fassen nicht im Stande war und Viele im kleinen Vorsaale den Tönen lauschen mußten. — Bei dem Bau des neuen Garnison-Lazareths stößt man unvermuthet auf viel Grundwasser, wodurch bedeutende Schwierigkeiten herbeigeführt werden. — Die Stadt hat vor dem Mollwitzer Thore im Wallgraben einen neuen Springbrunnen anlegen lassen und zu diesem Zwecke an der betreffenden Stelle eine Bronce-Figur, gleich derjenigen, welche das Bassin auf der Promenade zu Breslau neben dem Zwingergarten schmückt, aufstellen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber diese Anlage in ihrer jetzigen Gestalt noch nicht als beendet zu betrachten. Sobald jedoch die Figur einen etwas höheren Standpunkt einnehmen, der Sockel nach der jetzt modernen Weise mit diversem Gestein und Wasserpflanzen umgeben sein wird, dann wird auch das Ganze sicherlich mehr Effect machen und eine neue Zierde unserer Promenade sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) nahe Termine im Verlaufe höher, gek. 1000 Ctr., pr. Mai 63¾—64—63½ Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 62 Thlr. bezahlt, 62¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 60¾—61 Thlr. bezahlt, schließt 61½ Thlr. Gld., Juli-August 57 Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 51¾ bis 52—51½ Thlr. bezahlt u. Gld., October-November —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 84 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 500 Ctr., pr. Mai 51½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 93 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) lustlos, gek. 200 Ctr., loco 10⅓ Thlr. Br., pr. Mai und Mai-Juni 10 1/12 Thlr. bezahlt, 10⅙ Thlr. Br., Juni-Juli 10⅓ Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 11 Thlr. Br., October-November 11 Thlr. bezahlt.

Spiritus fester, gek. 25,000 Quart, loco 18 Thlr. Br., 17⅚ Thlr. Gld., pr. Mai 17⅚ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 17¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 17⅚ Thlr. bezahlt u. Gld., 18 Thlr. Br., Juli-August 18 Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 17 11/24 Thlr. bez.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Leipzig, 6. Mai. [Meßbericht.] In Betreff der Mitte voriger Woche begonnenen Tuchmesse läßt sich bis jetzt ein endgiltiges Resultat mit voller Sicherheit noch nicht feststellen, da wir darüber zur Zeit noch getheilte Meinungen hörten, doch scheinen in einzelnen Artikeln recht leidliche Absätze erzielt worden zu sein, während in anderen, wie z. B. glatten Tuchen, dies weniger der Fall gewesen ist und auch die Preise einigen Druck erfahren haben. Die Zufuhr wird auf ein geringeres Quantum, als in der letzten Neujahrsmesse, veranschlagt. Einkäufer waren besonders im Anfange nicht viel am Platze, doch haben sich wohl in den letzten Tagen deren noch eingefunden. Einen erheblich nachtheiligen Einfluß übt schon seit einiger Zeit auf unser deutsches Tuchgeschäft der hohe Zolltarif der Vereinigten Staaten, besonders was geringere Waare betrifft, aus, welcher den früher dahin so lebhaften Export bedeutend beschränkt hat und es nur noch gestattet, daß feine Waare und neue Muster nach Amerika versandt werden können. Die geringere Waarenzufuhr scheint übrigens auch zu bestätigen, daß, wie von vielen Seiten in Erfahrung zu bringen ist, die Fabrikanten bereits vor der Messe Aufträge in feste Bestellung effectuirt haben, besonders da die diesjährige Ostermesse sehr spät fällt. Wenn, wie erwähnt, glatte Tuche nicht so recht gehen wollten, so sind gemusterte Stoffe in besserer Frage gewesen und mitunter nicht schlechte Resultate bezüglich des Absatzes erzielt worden. Einzelne Verkäufer haben trotz des etwas schleppenden Geschäfts bereits bis heute verkauft und rüsten sich zur Abreise, wiewohl dies nur Ausnahmen sein mögen. Ein neues Absatz-

gebiet für Tuchstoffe dürfte sich zum Ersatz für Amerika im Orient und Ostasien eröffnet haben, wohin aber hauptsächlich nur breite, hellfarbige Waare abzusetzen ist.

Schwedische 10 Thlr.-Loose. Bei der am 1. und 2. Mai stattgehabten 14. Ziehung sind folgende größere Gewinne herausgekommen:
Nr. 174449 à 10,000 Thlr.
Nr. 7[illegible]095 à 1000 Thlr.
Nr. 67794 à 500 Thlr.
Nr. 61886. 195516. 224062. 227530 à 150 Thlr.
Nr. 46419. 47969. 71921. 79894. 138034. 167996. 194703. 194966. 212439. 218514 à 60 Thlr.

Eisenbahn-Zeitung.

Wie aus Hannover geschrieben wird, ist die Bahn vom Harze nach Hildesheim nun gesichert. Der Handelsminister hat befohlen, daß sofort die Strecke Vienenburg-Hildesheim in Angriff genommen, d. h. auf Staatskosten vermessen werden soll; die Bahn würde den bislang isolirten Harz mit dem deutschen Eisenbahnnetze verbinden, die reichste Landschaft der Provinz durchschneiden und von Hildesheim weiter geführt nach Hameln und Minden auch von großer strategischer Bedeutung sein. Allerdings würde ein bedeutender Theil des Verkehrs, der zwischen Magdeburg und Köln stattfindet, nach Erbauung der Bahn seinen Weg über Hildesheim, statt über Braunschweig nehmen.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau**, 8. Mai. [Verein ohne Tendenz.] Nach einer Reihe historischer Vorträge brachte uns der letzte Vereinsabend einen Vortrag aus dem Gebiete der Industrie, behandelnd die Leinwand-Industrie. Der Vortragende gab vor Allem eine Erklärung der Fabrikation selbst und zeigte uns, auf welche Weise das glatte, gemusterte und mit Zeichnungen versehene Fabrikat hergestellt wird. Das Verfahren des Bleichens unterzog er einer eingehenden Erläuterung. Das Bleichen, führt der Redner aus, ist so alt wie die Leinwandfabrikation selbst, und wahrscheinlich ist die Art und Weise des Bleichens erfahrungsmäßig gefunden worden, indem man die Beobachtung machte, daß die graue Farbe der Leinwand durch das Einwirken von Sonne und Nässe immer mehr in die weiße überging. Hauptsächlich benutzte man Orte dazu, die sich durch ihre Lage am besten dazu eigneten, wie sanfte Hügelabhänge. Nach und nach vervollkommnete man diese sogenannte Naturbleiche immer mehr durch Anwendung chemischer Präparate, von denen hauptsächlich das Chlor zu nennen ist. Dieses Verfahren, Kunstbleiche genannt, wird nur im großen Fabrikbetrieb angewendet und erfordert nicht allein mehrere Manipulationen, sondern auch große Aufmerksamkeit, da im andern Falle nicht allein die Farbe, sondern auch die Faser selbst zerstört wird. Der Erfinder der Kunstbleiche durch Anwendung von Chlor ist der franz. Chemiker Berthollet 1785, nachdem vorher schon Watt umfassende Versuche angestellt hatte. Der Vortragende erwähnte nun die vielen Täuschungen, denen das Publikum in Betreff der Reinheit des Leinens ausgesetzt ist, Täuschungen, die mit bloßem Auge fast nie zu erkennen sind und denen man nur durch Anwendung chemischer Mittel entgehen kann. Nachdem nun der Redner noch gezeigt hatte, worin die Güte des Fabrikats besteht, führt er weiter aus, welche Fortschritte die Leinen-Industrie durch die Anwendung der Dampfkraft gemacht hatte, den Aufschwung, den sie genommen, und die riesigen Verhältnisse, die der Export der leinenen Waaren nach und nach annimmt. Zum Schluß erwähnt der Redner noch kurz die schlesischen Weberverhältnisse und beendet seinen Vortrag mit einem die Leinwand verherrlichenden Verse von Kerner. Der Vortrag erregte sowohl durch die sorgfältige Ausarbeitung als auch verständliche Darstellungsweise das allgemeine Interesse des Vereins. Von den zu erledigenden Fragen gab die „die Todesstrafe" berührende dem betreffenden Mitgliede Gelegenheit, dieses Thema in ebenso eingehender als sachgemäßer Weise zu erörtern.

□ **Breslau**, 8. Mai. [Bezirksverein der östl. inneren Stadt.] Die gestern im Casino stattgefundene Versammlung war nur spärlich besucht und von allen dazu berechtigten Bezirksgenossen waren, einschließlich mehrerer Gäste, etwa 50 Personen erschienen. Auf der Tagesordnung stand: 1) Die Erledigung der von voriger Sitzung her noch unerledigten Fragen und die Angelegenheit wegen der Errichtung der Bürger- oder Realschule. Die erste Frage betraf das Breslauer Trinkwasser, resp. dessen Verbesserung. Herr Chemiker F. Fuchs, der besonders dazu als Verfasser der bekannten Schrift über dieses Thema eingeladen war, erhielt zunächst das Wort und wies auf die Cholera-Epidemie hin, die den Anlaß zu einer gründlichen Untersuchung des hiesigen Trinkwassers gegeben, wie auf die dabei gewonnenen Erfahrungen über Infection der Brunnen, über die Beschaffenheit des hiesigen Trinkwassers, das höchstens $^{1}/_{1000}$ organischer Bestandtheile enthalten dürfe, über den Gehalt der Brunnen an Kalksalzen und salpetersauren Salzen und über sonstige Verderbniß der Quellbrunnen durch die umliegenden Erdschichten. Die Brunnen, die in der Nähe der Oder liegen, seien die besseren, und würde sich darum das filtrirte Oderwasser besser empfehlen als schlechtes Quellwasser. Schließlich empfahl er als Verbesserungsmittel des hiesigen Trinkwassers: Sorgfältigere und tiefere Anlage der Brunnen, Bau derselben mit Cement, da die jetzige Mauerung erweislich ein Durchdringen der Tagewasser und anderer mit schädlichen Stoffen geschwängerter Flüssigkeiten gestatte, und öftere Reinigung der Brunnen, die vielfach (er wies als Beispiel auf den sonst guten Brunnen im Regierungsgebäude hin) vernachlässigt werde, und endlich die Verwendung des Oderwassers in filtrirtem Zustande, obwohl er in letzterem Punkte auf Interpellation Hrn. Redacteur Th. Oelsner's zugeben mußte, daß es solchen Personen, die daran nicht gewohnt seien, mancherlei Beschwerden machen könne und des Gehaltes an Kohlensäure ermangele. Schließlich wurde ein Antrag von Hrn. Sattlermeister Pracht angenommen: Der Bezirksverein möge die städtischen Behörden bitten, für gutes Trinkwasser in oben angedeuteter Weise Sorge zu tragen. — Die zweite Frage betraf das sich auch immer mehr geltend machende Bedürfniß nach billigen Badeanstalten und hatte Literat Krause angefragt, ob es dem Verein nicht angemessen erscheinen möchte, sich der desfallsigen Petition des Central-Arbeiter-Comite's anzuschließen und bei Magistrat oder Stadtverordneten für dessen Annahme zu petitioniren, wie es bereits im Handwerker-Verein geschehen sei. Das Bedürfniß wurde allgemein als Sache der ganzen Bürgerschaft anerkannt und wurde der Vorstand, der eine zuwartende Stellung zu dieser Frage einnehmen zu wollen erklärt hatte, durch mehrfache Anträge aus dieser befreit. Nachdem nämlich Literat Krause seinen Anschluß-Antrag kurz motivirt hatte, unterstützte denselben Redacteur Oelsner; Dr. Köbner beantragte, die Frage in nächster Sitzung zur Debatte zu stellen, Herrn Schadow's 1. Antrag ging auf ein gemeinsames Vorgehen der hiesigen Bezirksvereine mit Antrag um Errichtung der fraglichen Bade-Anstalten, was jedoch der Vorstand in Rücksicht auf das (leider noch stets nicht geänderte) Vereinsgesetz ablehnte. Schließlich wurde ein Antrag Herrn Pracht's angenommen, in der nächsten Sitzung eine Resolution im angedeuteten Sinne zur Debatte zu stellen. Eine Einwirkung auf die Mitglieder und Schritte anderer Bezirksvereine wurde dem Privatermessen eines Jeden überlassen. — Eine Frage wegen etwaiger Schritte in der Luxemburger Angelegenheit hielt die Versammlung durch den Hinweis auf Eröffnung des bereits zusammengetretenen Londoner Congresses für erledigt; über Errichtung eines Wohnungs-Nachweisungs-Bureau's wird der Vorsitzende Herr Krebs in nächster Sitzung Mittheilung machen, und ging die Versammlung darauf zu der Frage wegen Anlegung einer neuen Real- oder Mittelschule über. Das in vorletzter Sitzung ernannte Comite hat darüber das Referat Herrn Dr. Fiedler übertragen, welcher gestern Bericht erstattete. Die ausführliche Darstellung der Sachlage und der Begründung der Ansichten der Majorität der Commission, in der sich auch zwei Meinungen kundgegeben haben, hier mitzutheilen, verbietet uns der dem Bezirksverein gewährte Raum. Die Anträge der Commissionen gingen dahin:

1) der Bezirksverein beschließt, zu erklären, daß eine dritte Realschule nicht nöthig;
2) daß dagegen die Errichtung von Mittelschulen dringend geboten sei;
3) daß eine höhere Bürgerschule mit dem ausgearbeiteten Lehrplane Bedürfniß sei, mit einer Selecta, welche die Aufnahme in eine polytechnische Hochschule vorbereiten soll;
4) der Vorstand wird beauftragt, an die Stadtbehörde eine desfallsige Petition zu richten.

Aus den von Herrn Dr. Fiedler geltend gemachten Motiven theilen wir mit, daß, während die Gymnasien und die bisherigen Realschulen einen 9—10jährigen Cursus für volle Ausbildung der Schüler erfordern, es für die Mehrheit unserer Mitbürger ein Bedürfniß sei, Schulen zu erhalten, auf denen für das gewöhnliche Leben die Schüler bereits in einem 6jährigen Cursus hinreichend ausgebildet werden, so daß sie mit 16 Jahren, vielleicht noch etwas früher, die Schule verlassen können. Sie gingen auf jenen Schulen entweder zu alt ab oder nicht hinreichend vorbereitet. Die Umwandlung der ehemaligen Bürgerschule zum heiligen Geist in eine höhere Realschule sei darum ein Irrthum gewesen, da gerade solche Schulen und die Mittelschulen anerkannt dem Bedürfniß der Zeit entsprechen. Die Realschulen haben Alles geleistet, was sie konnten, aber der Lehrplan lasse manches Nöthige außer Acht. Weiterstrebenden würde die empfohlene Selecta, bei deren Lehrplan besonders Mathematik, Physik, Chemie und Zeichnen zu berücksichtigen seien, das Gewünschte bieten und die Bürger würden dann nicht genöthigt sein, ihre Kinder auf die Gewerbeschulen der Provinzialstädte zu schicken. Professor Dr. Körber wies auf die Zwitterstellung der Realschulen hin, zwischen Gymnasien und Elementarschule, humanistischer und realistischer Bildung, wie Letztere die Gegenwart verlange, und befürwortet schließlich die Nothwendigkeit eines Polytechnicums. Prof. Haase ist, wie er sich ausdrückt, in der Commission gegen den Strom geschwommen und vermuthete hier kein besseres Schicksal. Die neu zu bildende Anstalt solle zwei Dinge vereinen, eine Bürgerschule und eine nur auf Fachbildung abzielende oberste Klasse: „Selecta"; für das Erstere erklärte er sich, im wohlverstandenen Interesse der Gegenwart; das in der Selecta Gebotene lasse sich aber durch Parallel-Unterricht erreichen, wobei der allgemeinen Bildung der Schuler, nicht der bloßen Fachbildung geopfert zu werden brauche. Nachdem sich Oberlehrer Guttmann für den ersten Theil des Commissionsgutachtens, aber auch gegen die Selecta erklärt hatte, beantragte Hr. Morgenstern in Rücksicht auf die weit vorgerückte Zeit Vertagung auf die nächste Sitzung, die nach Antrag Redacteur Oelsner's auf Dinstag den 14. Mai festgesetzt wurde.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. Mai, Abends. Der „Abend-Moniteur" meldet: Heute um 3 Uhr fand die erste Conferenzsitzung unter dem Vorsitze Stanley's statt. Die „Patrie" schreibt: Die Gerüchte über Vertagung der Conferenz waren gegründet, indem die englische Regierung, vorgestern Unruhen befürchtend, die Vertagung nachsuchte. Da aber die Ruhe ungestört blieb, so erfolgte der Zusammentritt der Conferenz. Der „Etendard" stimmt den Auslassungen der „Patrie" über die raschen Verhandlungen in der Conferenz nicht bei. (Wolff's T. B.)
(Wiederholt.)

Florenz, 7. Mai. Nach der Armee-Reorganisation beträgt der Friedensfuß 200,000, der Kriegsfuß 550,000 Mann, mithin findet eine Verminderung um 100,000 Mann statt. Der Kriegsminister verlangte eine Million für Umarbeitung der Gewehre.
(Wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde heute die General-Discussion über die Verfassung des norddeutschen Bundes fortgesetzt. Nachdem die Abgg. Reichensperger und Lasker für, der Abg. Löwe aber gegen diese Verfassung gesprochen, erklärte Graf Bismarck Namens der Staatsregierung: Es wäre niemals die Absicht der Regierung gewesen, die Finanzwirthschaft des Bundes so aufzufassen, als ob neben den Steuern noch 225 Thlr. pro Soldat erhoben werden sollen, sondern nur die Summe, welche durch die Steuern nicht aufgebracht werden kann, soll durch Matricular-Beiträge beschafft werden. Nachdem Abg. v. Hoverbeck für die Resolution der Fortschrittspartei gesprochen, erfolgte der Schluß der Debatte.

Zur Special-Debatte verlangte Niemand das Wort; ein Antrag auf en-bloc-Annahme lag nicht vor. Die einzelnen Artikel der Verfassung wurden mit großer Majorität angenommen; die Anträge der Abgg. v. Bockum-Dolffs und Waldeck wurden abgelehnt. Bei Namensaufruf wurde die Gesammt-Verfassung des norddeutschen Bundes mit 226 Stimmen gegen 91 Stimmen angenommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. Mai. Die „Prov.-Corresp." sagt, indem sie die Fortrüstungen Frankreichs constatirt: Preußen hält noch an der Friedenshoffnung fest, doch nur eine schleunige friedliche Entscheidung der Conferenz wird der Regierung die Nothwendigkeit ersparen, diejenigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, welche sie Preußens und Deutschlands Sicherheit schuldet. (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. Mai. Der König von Griechenland wird heute Abend 10 Uhr erwartet; derselbe nimmt im Schlosse Wohnung und wird wie der König von Belgien empfangen. — Heute empfing der König den Prinzen Heinrich von Waldeck. (Wolff's T. B.)

Oels, 8. Mai. Heute wurde Lieutenant Cretius auf Hönigern im Namslauer Kreise, conservativ, mit 346 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der Gegen-Candidat, Prof. Röpell, erhielt 109 Stimmen. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

London, 8. Mai. Als zuverlässig verlautet: Die gestrige Conferenz ergab unter den Großmächten keine wesentliche Meinungsverschiedenheit. Die weitere Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt, weil Belgien und Luxemburg sich ohne Instruction befanden. Die Morgenblätter erwarten eine befriedigende Lösung. „Morning Post" hofft Erledigung der Angelegenheit am Sonnabend. (Wolff's T. B.)

Wien, 8. Mai. Die „Abendpost" meldet in einem Londoner Telegramm: In der Conferenz wurde ein bereits ausgearbeiteter Vertragsentwurf vorgelegt, welcher mit Ausnahme eines einzigen Artikels allgemeine Zustimmung fand. Es ist die gegründetste Aussicht auf baldige Verständigung. (Wolff's T. B.)

Paris, 8. Mai. Der „Etendard" bringt einen heftigen Artikel gegen die Friedensliga. Der „Semaphore de Marseille" dementirt, daß die Friedensadressen zahlreiche Unterschriften gefunden hätten. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 8. Mai. Der Kaiser reist am 29. d. Mts. nach Paris ab. In Berlin wird sich derselbe einen Tag aufhalten. Auf der Rückreise wird er wahrscheinlich am 22. Juni in Warschau verweilen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. Mai, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 135½. Breslau-Freiburger 132. Neisse-Brieger 91¼. Kosel-Oderberg 54¾. Galizier 79½. Köln-Minden 131. Lombarden 99. Mainz-Ludwigshafen 119. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 85¾. Oberschlesische Litt. A. 175½. Oesterr. Staatsbahn 101. Oppeln-Tarnowitz 72 B. Rheinische 108 B. Warschau-Wien 57. Darmstädter Credit 75¼. Minerva 31½. Oesterr. Credit-Actien 64¼. Schlesischer Bank-Verein 112. 5proc. Preußische Anleihe 101½. 4½proc. Preuß. Anleihe 96½. 3½proc. Staatsschuldscheine 80¾. Oesterr. National-Anl. 53¼. Silber-Anleihe 59. 1860er Loose 63. 1864er Loose 38. Italien. Anleihe 47½. Amerikan. Anleihe 76⅛. Russ. 1866er Anl. 84¾. Russ. Banknoten 78⅞. Oesterr. Banknoten 76⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 75⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 59½. Polnische Pfandbriefe 53. Baierische Prämien-Anleihe 95. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 90½. Posener Creditscheine 86½. Fonds matt, Actien schließen fester, still. Schluß angenehm.

Wien, 8. Mai. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 50. National-Anlehen 69, 75. 1860er Loose 83, 10. 1864er Loose 74, 50. Credit-Actien 166, 40. Nordbahn 164, 60. Galizier 209, 50. Böhmische Westbahn 149, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 200, —. Lomb. Eisenbahn 193, 50. London 131, 90. Paris 52, 35. Hamburg 98, —. Kassenscheine 196, —. Napoleonsd'or 10, 52.

Petersburg, 7. Mai. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 31⅝ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 28 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 156 Ct., dto. auf Paris 3 Monate 329 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anleihe 110¼. 1866er Prämien-Anl. 104¼. Imperials — R. — Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handg.) 49—50½. — Flauer.

Newyork, 7. Mai, Abends. Wechsel auf London 109¾. Gold-Agio 38½. Bonds 108. Illinois 114. Erie 62. Baumwolle 27½. Petroleum, raffinirt, 25.

Berlin, 7. Mai. Roggen: aufgeregt. Mai 70. Mai-Juni 67, Juli-August 60½, Sept.-Oct. 56¼. — Rüböl: fest. Mai $11\frac{1}{12}$, Sept.-October 11½. — Spiritus: fest. Mai $17\frac{11}{12}$, Mai-Juni $17\frac{11}{12}$, Juli-August 18⅓, Sept.-October 18¼. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 8. Mai. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen flauer, pro Frühjahr 94½. Mai-Juni 91½. — Roggen Schluß matter, pro Frühjahr 65¼. Mai-Juni 63. Juni-Juli 62½. — Gerste pro Frühjahr 49. — Hafer pro Frühjahr 34½ bez. — Rüböl matt, pro April-Mai 10½. Sept.-Oct. 11⅓. — Spiritus höher, pro Frühjahr 17⅓. Mai-Juni 17⅓.

Inserate.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Im Monat April sind eingenommen worden, und zwar:

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa Thlr.
1) Bei der Oberschles. Hauptbahn (Breslau-Myslowitz-Oswiencim):				
1867 nach vorläufigem Abschluß	51,538	319,611	26,832	397,981
im Januar bis April . .	168,682	1,478,163	63,171	1,710,016
1866 nach definitiver Feststellung	55,749	271,376	34,929	362,054
im Januar bis April . .	175,345	1,238,520	82,829	1,496,694
2) Bei der Oberschles. Zweigbahn (im Bergwerks- und Hütten-Revier):				
1867 nach vorläufigem Abschluß	—	7,092	122	7,214
im Januar bis April . .	—	30,402	438	30,840
1866 nach definitiver Feststellung	—	7,766	63	7,829
im Januar bis April . .	—	33,311	428	33,739
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn:				
1867 nach vorläufigem Abschluß	28,959	72,812	6,497	108,268
im Januar bis April . .	97,268	312,881	15,445	425,594
1866 nach definitiver Feststellung	31,569	65,808	7,084	104,461
im Januar bis April . .	99,101	257,463	19,657	376,221
4) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:				
1867 nach vorläufigem Abschluß	17,638	42,509	9,984	70,131
im Januar bis April . .	62,413	185,239	11,835	259,487
1866 nach definitiver Feststellung	18,654	41,367	4,949	64,970
im Januar bis April . .	63,137	173,508	11,639	248,284

Ida Schiertz,
Albert Haenisch,
Verlobte. [5209]
Sohland bei Bautzen, am 5. Mai 1867.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Lubowsky.
Franz Bauer, Kreisrichter.
Katscher, den 7. Mai 1867. [5207]

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Clara** mit Herrn **Max Cohn** beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [5215]
Breslau, im Mai 1867.
Fanny Horwitz, geb. **Ehrlich.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Horwitz** zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.
Max Cohn.

Als ehelich verbunden empfehlen sich:
Louis Knobloch. [1443]
Auguste Knoboich, geb. **Anders.**
Jäftersheim u. Löwenberg, den 7. Mai 1867.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Samuel Michelsohn.
Ernstine Michelsohn,
geb. **Leichtentritt.**
Breslau, den 5. Mai 1867. [5216]

Die heut vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter **Anna** mit dem Buchhändler Herrn **Alfred Bretschneider** aus Marienburg (West-Preußen) beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [5232]
Glatz, den 6. Mai 1867.
Eduard Huebner.
Louise Huebner, geb. **Backhaus.**

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Abend 6½ Uhr wurde meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Wanhoff**, von einem kräftigen Knaben entbunden.
Breslau, den 7. Mai 1867.
[5205] **Adolf Galisch.**

Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Franziska**, geb. **Wieczorek**, von einem munteren Mädchen beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [5231]
Oppeln, den 7. Mai 1867.
Robert Krause.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Früh 8 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie**, geborene **Knopf**, von einem Knäblein glücklich entbunden. [5206]
A. Katschinsky.
Myslowitz, den 7. Mai 1867.

Die heute früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Elise**, geborene **Knobloch**, von einem gesunden kräftigen Knaben beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst mitzutheilen. [1438]
Hannover, den 7. Mai 1867.
Schmoller,
Zahlmeister im 8. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57.

Todes-Anzeige.
Am 6. d. Mts. Abends 6½ Uhr entschlief nach langem Leiden an Lungenlähmung sanft im Herrn mein jüngster, inniggeliebter Sohn **August** nach vollendetem 26. Lebensjahre.
Diese traurige Anzeige widmet allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung die tiefbetrübte Mutter:
[4784] **Beate verw. Zuchold.**
Trauerhaus: Kleine Feldgasse Nr. 5.
Beerdigung: Freitag früh 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe.

Todes-Anzeige.
Heut früh ¾ auf 9 Uhr verschied nach längerem Krankenlager der Handlungscommis Herr **Rudolph Jaeckel** aus Neumarkt, welcher seit dem Jahre 1859 als Mitglied unserem Institute angehörte. [4780]
Breslau, den 8. Mai 1867.
Die Vorsteher des Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Todes-Anzeige. [5223]
Am 8. Mai, Morgens 8 Uhr, verschied sanft nach schweren Leiden unsere theure Gattin und Mutter **Dorothea Kadisch**, geb. **Poper.**
Tiefbetrübt zeigen dies statt besonderer Meldung an: **Die Hinterbliebenen.**
Breslau.
Trauerhaus: Carlsstraße Nr. 16.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 11½ Uhr verschied nach kurzem, aber schmerzvollem Krankenlager in Folge zu früher Entbindung meine geliebte Frau **Ida**, geborene **Neugebauer.** Dies hiermit allen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung zur Nachricht.
Brieg, den 5. Mai 1867. [4772]
Carl Mühmler.

Den nach achtwöchentlichem Krankenlager heut Mittag 12 Uhr erfolgten sanften Tod unseres geliebten Vaters, Großvaters, Onkels und Schwagers, des Gräflich zu Solms'schen Cameral-Directors, Ritters des eisernen Kreuzes 2. Klasse und Königl. Prem.-Lieutenants a. D. **Ernst Heinke** zeigen wir in tiefster Betrübniß um stille Theilnahme bittend an.
Klitschdorf, den 7. Mai 1867. [1442]
Die Hinterbliebenen.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rath unser einziges, geliebtes Töchterchen **Elisabeth** heut Mittag in die ewige Heimath abgerufen hat.
Schlottau bei Kath.-Hammer,
den 7. Mai 1867. [5213]
Schulz, evangel. Pfarrer,
nebst Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Margarethe v. Gansauge mit Hrn. Ernst Hildebrand in Berlin, Frl. Marie Hoffmann mit Hrn. Director Arnold Lohren in Potsdam, Frl. Emilie Henke mit Hrn. Albert Brettschneider, Neu-Trebbin und Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Julius Kaiserblüth mit Frl. Marianne Löwenstein in Berlin, Hr. Hippolyt Krakau mit Frl. Marie Holtz das., Hr. Gustav Jacoby mit Frl. Therese Pasewaldt das., Hr. Albert Gilowy mit Frl. Hedwig Hartung das., Hr. Hofarzt Dr. Vogel mit Frl. Minna Dieckmann das., Hr. Rechtsanwalt Julius Sußmann in Schubin mit Frl. Antonie Berend aus Berlin, Hr. Emil Schillert mit Frl. Marie Bötzel in Frankfurt a. d. O.
Geburten: Ein Sohn Hrn. J. L. Schwabach in Berlin, Hrn. Otto Adler das., eine Tochter Hrn. C. de la Croix in Gothenburg, Hrn. Heinrich Simon das.
Todesfälle: Wittwe Emilie Woywod, geb. Harland, in Berlin, Hr. Eduard Sprengel das., Hr. Kaufm. L. Traberth das., Frau Ottilie Heyer, geb. Gößler, in Neustettin.

Saison-Theater im Wintergarten.
Donnerstag, den 9. Mai. „**Aus bewegter Zeit.**" Humoristisches Lebensbild in 3 Akten von E. Pohl. Musik von A. Lang.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Abonnements-Einladung.
Auf den Zettel des Saisontheaters wird ein Abonnement eröffnet und kann dasselbe, vorläufig auf die Monate **Mai** und **Juni**, gegen Erlegung von 7½ Sgr. in den bekannten Commanditen bewirkt werden.

Schiesswerder.
Heute Donnerstag:
CONCERT
der Bresl. Theater-Kapelle,
unter Leitung des Musikdirector
Herrn A. Blecha.
Anfang 5 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.
Sonntag, den 12. Mai:
Concert der Theater-Kapelle.

Humanität. [5219]
Täglich
Großes Concert
von der Kapelle
des Musik-Directors Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 5 Uhr. — Entree à Person 1 Sgr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [5208]
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**
Anfang 4 Uhr. Entree pro Person 1 Sgr.

Zeltgarten.
Heute: [4788]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 6 Uhr.

Belvedère.
Heute Donnerstag, den 9. Mai:
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenad.-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters **W. Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Knopf's Hôtel. [1441]
Antonienhütte, den 12. Mai 1867:
Erstes Garten-Concert.

Bei **Otto Wigand**, Verlags-Buchhändler in Leipzig, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der
Krieg im Jahre 1866.
Kritische Bemerkungen über die Feldzüge
in
Böhmen, Italien, Südtirol und am Main.
Zweite,
nach den neuesten Quellen umgearbeitete Auflage. [4768]
Gr. 8. 1867. Preis 10 Sgr.

Soeben erscheint:
Actenstücke
zur
Amtsentsetzung
des königl. preuß. Appellations Gerichts-Vice-Präsidenten
von Kirchmann.
Broschirt 17½ Sgr.
Verlag von **Julius Springer** in Berlin.
Vorräthig in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)** in **Breslau**, Schweidnitzerstraße 16—18. [4775]

---

5 Thlr. Belohnung.
Ein unverheiratheter noch junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, sucht ein baldiges oder zum 1. Juni d. J. anzutretendes Engagement als Bureaugehilfe. Wer ein solches nachzuweisen, resp. zu vermitteln vermag, erhält obige Belohnung. Gefällige Adressen werden unter Chiffre H. S. 30 poste restante Rawicz erbeten. [1440]

Geschlechtskranke,
Haut- und Nervenkranke heilt brieflich: [4541]
Dr. Cronfeld, Berlin, Linienstraße 11.

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c.
Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

In einer achtb. jüd. Familie finden **1** auch **2 Pensionäre** sofort oder z. 1. k. M. unter bill. Bed. liebevolle Aufnahme. Adr. unter Z. Z. 64 an die Exp. d. Bresl. Z. [5214]

Die Bade-Anstalt in den Sitten bei Obernigk
wird Anfang Mai d. J. wieder eröffnet. Die Wirkung der aus frischen Kiefersprossen bereiteten balsamischen Bäder bei rheumatischen Leiden, Lähmungen, fieberloser Gicht, Scropheln, Muskelatrophie 2c. ist bekannt. Auch hat sich die Anwendung des bei der Oeldestillation gewonnenen aromatischen Wassers nach den neuesten Erfahrungen vorzüglich bewährt. Nähere Auskunft ertheilt der als Badearzt fungirende Dr. med. Herr **Pfitzner** in Stroppen. Die überaus freundliche und gesunde Lage des Ortes, in der Nähe von Breslau, an der Posener Eisenbahn, mit Bahnhof und Telegraphen-Verbindung, gewährt zugleich einen angenehmen Sommeraufenthalt. [1303]
Anfragen wegen Wohnungen 2c. sind an die Bade-Inspection hierselbst zu richten.
Obernigk, den 23. April 1867.
Die Bade-Direction.
v. Schaubert.

Ostsee-Bad Heringsdorf.
Die Saison des Ostsee-Bades Heringsdorf, 1 Meile von Swinemünde, von Stettin in 5 Stunden bequem zu erreichen, mit Post und Telegraphen-Station, wird am 15. Juni eröffnet und am 30. September geschlossen.
Etwaige Wohnungs-Anfragen bittet man an die Bade-Verwaltung z. H. des Unterzeichneten zu richten. Heringsdorf, im April 1867.
Die Bade-Verwaltung.
[4764] J. A.: Liehr.

MATICO-CAPSELN
VON GRIMAULT & C[o] APOTHEKER IN PARIS

Diese Gallert-Kapseln enthalten den Copaiva-Balsam, verbunden mit dem flüchtigen Oele der Matico-Pflanze und werden als untrügliches Mittel gegen den Samenfluß (Gonorrhea) angewandt. [3579]
Für Personen, welche gegen diese Krankheit gern äußerliche Mittel anwenden, wird von dem Hause Grimault u. Comp. auch eine Injection au Matico angefertigt, welche gleichfalls die wirksamen Bestandtheile genannter Pflanze enthält und deren Wirkung den bestempfohlenen Mitteln gegen den Schleimfluß gleichzustellen ist.
Niederlage in Breslau in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3 bei **Fr. Goertz**, Apotheke.

Wirklicher Ausverkauf von Roßhaarröcken,
Roßhaarstoffen, Roßhaar-Tourniers, Roßhaarbinden, Roßhaare in verschiedenen Farben, **Gaze, Bade- u. Frottir-Handtüchern**, wegen Aufgabe des Geschäfts, und werden um schnell damit zu räumen, zu Fabrikpreisen verkauft. [4396]
bei C. E. Wünsche, Ohlauerstraße 24.

Das Farben-Geschäft von Gustav Kahl in Liegnitz
empfiehlt sämmtliche zur Malerei und zum Anstrich nöthigen **Oel- und Wasserfarben, besten gek.** und **gelag. Firniß** und **Möbellacke** für Wagen-Fabrikanten und Lackirer, direct bezogene **engl. und deutsche Kutschen-Lacke**, franz. und **poln. Terpentin-Oel**, sowie alle zur Malerei und Oel-Anstrich nöthigen **Pinsel, Mal- und Zeichnen-Utensilien.** Preis-Courant gratis. [1437]

Wagen-Verkauf
in größter Auswahl, elegant und dauerhaft gebaut, offerirt zu den billigsten Preisen:
[1321] **A. Feldtau** in Freiburg i. Schl.

Oberhemden
von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**
[4544] **S. Graetzer**, Ring Nr. 4.

Pelz und wollene Sachen [5218]
conservirt auf das Sorgfältigste über den Sommer unter Garantie die Pelzwaaren-Handlung
Robert Kuschel, vorm. F. Cubaeus, Albrechtsstraße Nr. 2.

Möbel,
Spiegel,
Polsterwaaren,
in allen gangbaren Holzarten, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie:
Mattes Cohn,
[4457] Goldene-Radegasse 23.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen
sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß. **Oels** Ferd. Foerster. **Ohlau** J. Neutert. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ossig** Müller. **Ostrowo** Pilz u. Berliner. **Patschkau** F. Lachmann. **Pleschen** G. Fritze. **Posen** A. Wuttke, Wasserstr. 8. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawicz** F. Frank. **Reichenbach i. S.** J. Schindler. **Reichenbach i. L.** C. W. Scholz. **Sagan** L. Linke. **Samter** J. Peiser. **Sorau** J. D. Rauert. **Schönberg i. L.** A. Wallroth. **Schönberg** J. Heinzel. **Schönau** A. Weist. **Schrimm** J. Siewert. **Schweidnitz** G. B. Opitz. **Steinau** F. Fiebig. **Sprottau** Th. Rümpler. **Stroppen** Th. Geisler. **Striegau** C. G. Kamitz. **Trebnitz** M. Lewy. **Triebel** A. Böhm. **Waldenburg** J. Heinhold. **Wohlau** S. Cohn. **Winzig** M. Scherbel. **Wüste-Giersdorf** J. Gärtner. **Zobten** Pöse. **Züllichau** H. Brody. [4771]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Bekanntmachung.
Die Chausseegeld-Hebestelle zu **Urbanowitz**, an der Staatsstraße zwischen Nicolai und Neuberun belegen, soll höherer Bestimmung zufolge vom 1. Juli 1867 ab meistbietend verpachtet werden. Der Bietungstermin wird **den 14ten Mai d. J.**, von Nachmittags 2 bis 5 Uhr, in unserem Geschäftslocal abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Caution von Einhundert Thalern preuß. Courant oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.
Myslowitz, den 2. Mai 1867. [1124]
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[1132] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung von ca. 20,000 □F. **Canal-Abdeckungs-Platten** von Granit soll im Wege der Submission vergeben und können die Lieferungs-Bedingungen in der Dienerstube des Rathhauses eingesehen werden.
Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene, Submissions-Offerten werden **bis zum 17. Mai d. J.** Nachmittags 6 Uhr im Büreau VII., Elisabetstraße Nr. 12, 2 Treppen hoch, angenommen.
Breslau, den 2. Mai 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

[1131] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung von ca. 540 mille **Klinker-Ziegeln** zu städtischen Canalbauten soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Submissions-Bedingungen können der Dienerstube des Rathhauses eingesehen werden.
Versiegelte, mit bezeichnender Aufschrift versehene, Submissions-Offerten werden **bis zum 17. Mai d. J.** Nachmittags 6 Uhr im Büreau VII., Elisabetstraße 12, 2 Treppen hoch, angenommen.
Breslau, den 2. Mai 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

[1174] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 283 die Firma „**Freiherrlich v. Münchhausen'sche Zuckersiederei zu Nieder-Schwedeldorf**", als deren Inhaber „der Landesälteste **Hilmar Freiherr v. Münchhausen** zu Nieder-Schwedeldorf" und als Ort der Niederlassung „Nieder-Schwedeldorf, Kreis Glatz", eingetragen worden.
Glatz, den 3. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1163] **Bekanntmachung.**
Die unter Nr. 10 unseres Gesellschafts-Registers unter der Firma „**Freiherrlich v. Münchhausen'sche Zuckersiederei zu Nieder-Schwedeldorf**, Kreis Glatz", eingetragene offene Handels-Gesellschaft ist aufgelöst.
Glatz, den 3. Mai 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[590] **Bekanntmachung.**
Beuthen OS. Der auf den 18. September 1867 anberaumte Bietungstermin des den **Franz** und **Agnes Peikert**'schen Eheleuten gehörigen Gasthofes, Hypotheken-Nr. 44 hier, ist aufgehoben worden.
Beuthen OS., den 6. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1157] **Bekanntmachung.**
Der kaufmännische Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Grünberger** hierselbst ist durch Accord beendigt.
Beuthen OS., den 6. Mai 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1158]
Der kaufmännische Concurs über das Vermögen des Hotelbesitzers und Gastwirths **Franz Peikert** hierselbst ist durch Accord beendet.
Beuthen OS., den 6. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Die am 9. Februar d. J. hier verstorbene verwittwete Hausbesitzerin **Steinmetz, Juliane Charlotte Rosina**, geb. **Woywode**, hat in ihrem am 35. Februar d. J. eröffneten Testamente ihre Cousine, die verwittwete Frau **Dorothea Paeßler**, geb. **Woywode**, als ihre Universalerbin ernannt und dieser die Verpflichtung auferlegt, ein halbes Jahr nach ihrem Tode dem **Carl Hartmann**, zur Zeit in Diensten auf dem Hofe in Polnisch-Ellguth gewesen, unter Abzug der Stempelkosten ein Legat von Zweihundert und zwanzig Thalern zu zahlen und ein Gebett Betten, bestehend in einem Unterbett, zwei Kissen, einem Oberbett, einem Ueberzug Züchen und einem Betttuch zu geben.
Dies wird dem seinem gegenwärtigen Aufenthalte nach unbekannten Legatare hiermit öffentlich bekannt gemacht. [1159]
Breslau, den 1. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. II. **Abtheilung.**
für Testaments- und Nachlaßsachen.

[1161] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 466 das Erlöschen der Firma **C. G. Ossig** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 6. Mai 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1162] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 798 das Erlöschen der Firma **Eduard Prins** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 6. Mai 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1160] **Bekanntmachung.**
Zum meistbietenden freiwilligen Verkaufe des zum Nachlasse des Bäckermeister **Ernst Friedrich Wilhelm Schulz** gehörigen, auf 3362 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Hauses Nr. 3 hiesiger Stadt ist ein Termin auf
den 22. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr,
in unserem Terminszimmer Nr. 2 anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.
Taxe und Kaufbedingungen können im Büreau II. eingesehen werden.
Bunzlau, den 28. April 1867.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Das dem Bauergutsbesitzer **Christian Freyer** gehörige Grundstück sub Nr. 41 zu **Pontwitz** nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, abgeschätzt auf 5539 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf., soll
am 12. Juli 1867, Vormittags um 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.
In diesem Termine wird der Auszügler **Heinrich Meiser**, modo dessen Erben und Rechtsnachfolger, von Pontwitz hiermit vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [77]
Oels, den 20. Dezember 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1156] **Bekanntmachung.**
Als Procurist der am Orte Schweidnitz bestehenden und im Firmen-Register sub Nr. 5 unter der Firma: **S. Birnbaum** eingetragenen, dem Kaufmann **Simon Birnbaum** in Schweidnitz gehörigen Handelseinrichtung ist **Leopold Birnbaum** in Schweidnitz in unser Procuren-Register unter Nr. 20 **am 2. Mai** 1867 eingetragen worden.
Schweidnitz, den 2. Mai 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auction. [4719]
Am 10. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen Kupferschmiedestraße Nr. 8, in der Bettfederhändler Wolff'schen Concurs-Sache, diverse Möbel, eine große Partie Betten und Federn, 14 Töpfe Gänsefett und diverse andere Gegenstände versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commissar.

[4773] **Auction.**
Am 13. Mai d. J. Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr sollen Schweidnitzerstraße 45 in der A. Deutsch'schen Concurssache Waffen, Stahl- und Eisenwaaren, Jagd-Requisiten und Handlungs-Utensilien versteigert werden.
Fuhrmann, Auct.-Commissar.

Große Auction.
Wegen Umbau des Interims-Theaters, Gartenstraße Nr. 19, sollen Donnerstag den 16., Freitag den 17. und Montag den 20. **Mai** d. J., jedesmal Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab an Ort und Stelle:
die Einrichtung des Theaters und der Restauration, sowie das Garten-Mobiliar, bestehend in: [4653]
I. **400 Stück gepolsterten Parquet-Sitzen,**
II. **300 Stück Rohrstühlen,**
III. **60 Stück polirten Saaltischen,**
IV. **200 Stück Gartentischen** (weiß und grün gestrichen),
V. **400 Stück Gartenstühlen** dgl.
VI. **circa 30 Gypsstatuen**, in Lebens- und Brustbildgröße,
VII. **4 große Goldrahmenspiegel,**
VIII. **Ladentische und Repositorien,**
IX. **42 Dutzend neusilbernen Messern, 26 Dtzd. neus. Gabeln u. 23 Dtz. neus. Löffeln,**
X. **einer Partie Tischtüchern und Servietten,**
XI. **einer Anzahl großer kupferner Küchengeräthe**, als: Casserols und Töpfe 2c.,
XII. einer Partie Weine, wobei **400 Flaschen Rheinwein, 200 Flaschen Champagner** 2c.
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Lotterie-Anzeige.
Die Ziehung der **Preuß. Hannoverschen 1. Klasse 149. Lotterie** beginnt **d. 13. Mai** d. J. Ganze **Original-Loose** à 4 Thlr. 10 Sgr.— **Halbe** 2 Thlr. 5 Sgr.— **Viertel** 1 Thlr. 2½ Sgr., Pläne, amtliche Listen 2c. prompt durch die Lotterie-Collecte von
[4550] **Hermann Block in Stettin.**

Die dem königlichen Kammerherrn **Hugo Grafen Henckel von Donnersmarck** auf Naklo gehörigen, im Kreise Beuthen O.-S. belegenen **Allodial-Güter:**

Radzionkau nebst Vorwerk Strossek im ungefähren Flächeninhalt von 3267 Morgen,
Deutsch-Piekar im ungefähren Flächeninhalt von 1875 Morgen,
Neu-Scharley nebst Vorwerk Neuhof im ungefähren Flächeninhalt von 1610 Morgen und
Brzezowitz im ungefähren Flächeninhalt von 820 Morgen

sollen einzeln oder theilweise combinirt von Johannis d. J. ab auf mindestens 12 Jahre verpachtet werden. Die erforderliche Information über die Beschaffenheit der zu verpachtenden Realitäten und der sonstigen dazu gehörigen Gegenstände, sowie die Pachtbedingungen werden von hier aus loco Carlshof ertheilt werden. Pachtlustige werden ersucht, sich bis spätestens den 15. Juni d. J. bei uns zu melden.

Carlshof bei Tarnowitz O.-S., 6. Mai 1867.
Die gräflich Henckel v. Donnersmarck'sche Güter-Direction.
Ficinus. [1439]

Gebild. Damen, welche z. ihrer Ausbild. od. sonst. Zweck sich in Berlin aufhalt. wollen, finden stets Aufnahme und billige Pension bei Frl. **D. Geißler**, Berlin, Neanderstraße 18.

Einladung zum Abonnement auf die:
Deutsche Ausstellungs-Zeitung.
Herausgegeben zu Paris von dem **Bureau des Vereins deutscher Ingenieure**, rue St. Dominique, St. Germain 168. (3 Mal wöchentlich.) [4548]

Alle deutschen Postanstalten nehmen Bestellungen zum Pränumerationspreise von 2½ Thaler pro Quartal an. Bisher erschienene Nummern werden nachgeliefert.

Am 13. dieses Monats
Gewinnziehung 1. Klasse königl. preuß. hannoverscher Lotterie. Hierzu offerirt Original-Loose [4620]
ganze à 4 Thlr. 10 Sgr. **halbe** 2 Thlr. 5 Sgr.
und **viertel** 1 Thlr. 2½ Sgr.
die königl. Haupt-Collection von
A. Molling in Hannover.
Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt und amtliche Listen sofort nach Ziehung versandt.

Frankfurter Lotterie.
Ziehung den 5. und 6. Juni 1867.
Originalloose à 3 Thlr. 13 Sgr., Getheilte im Verhältniß gegen Postvorschuß zu beziehen durch
J. G. Kämel,
[4837] Haupt-Collecteur in Frankfurt.

Lotterie-Anzeige.
Zu der am 20. Mai d. J. beginnenden 5. Klasse **königl. preuß. Osnabrücker Landes-Lotterie** sind noch 1/1 und ½ à 16 Thlr. 7½ Sgr., à 8 Thlr. 4 Sgr. zu haben. [1349]
Julius Rosenberg,
Langestr. 44. Hannover.

Wasch- oder Bade-Eau de Cologne,
fein und kräftig,
in ¼ Fl. 5, in ½ Fl. 2¼ Sgr.,
in **Champagner-Fl.** ca. 6/4 Inhalt 20 Sgr., [4791]
im Dutzend billigst.
R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Theater schrägüber.

Blaues Wolle-
Pack-Papier
empfiehlt in grossen Formaten
am allerbilligsten
die Papierhandlung
J. Bruck,
Schweidnitzerstr. 5.

P. P.
Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich den
Gasthof zum gold. Pelikan
hierselbst käuflich übernommen und allen Anforderungen entsprechend renovirt habe.
Indem ich denselben den P. T. Reisenden zu gütiger Benutzung bestens empfehle, sichere ich bei prompter Bedienung solide Preise.
[5072] Hochachtungsvoll
W. Radisch.
Goldberg i. Schl., im Mai 1867.

Beachtenswerth für Seifensieder.
Eine neue, mit Eisenblech ausgeschlagene und eine alte Seifenform, beide im besten Zustande, ein Schmelzkessel, ein eiserner Escher, 50 Ctr. schwer, ein Siedekessel mit Sturz sind billig zu verkaufen. Näheres bei den Herren **W. Lode und Comp.** in Breslau. [5217]

Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen **Ofen- und Thonwaaren-Fabrik** sucht zur Erweiterung des Geschäftes einen **Theilnehmer, womöglich Töpfermeister** mit einer Einlage von 3—4000 Thlr. Franco-Offerten nimmt die Expedition d. Ztg. sub P. P. 66. entgegen. [1445]

Zwei Drehbänke,
3 und 5 Fuß lang, sauber gearbeitet, stehen mit Supot. Theilscheibe und sämmtlichem Zubehör sehr billig zum Verkauf bei **Ollmann**, Berlin, Luisenstraße 4. [4763]

Dr. **Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell [3624]
Gicht, Rheumatismen
aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w.
In Paketen zu 8 und 5 Sgr. zu haben bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße Nr. 21. in Breslau, und **Reinhold Hildebrand** in Neumarkt.

Dachpappen
eigener Fabrik,
welche mit **noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind. [4543]
Steinkohlentheer und Steinkohlenpech.
Papp-Bedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie
zu soliden Preisen.
Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nikola-Platz 2, par terre.

Gallen-Seife,
zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig und giebt den ursprünglichen Glanz wieder. Auch als Fleckenreinigungsmittel vortheilhaft anzuwenden. Das Stück 2½ Sgr. [4781]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Lager von [4787]
englischem Dachschiefer, Berliner Dachpappen, engl. und inländ. Cement
unterhalten und empfehlen:
Reichel u. Tschocke,
Comptoir: **am Königsplatz Nr. 4.**

Güter-Verkauf
in Galizien.
Ein Rittergut von 3713 Mrg. incl. 2865 Mrg. Wald, für 12,000 Thlr.
Ein dergleichen von 2396 Morgen inclusive 1722 Mrg. Wald, für 10,500 Thlr.
Ein dergleichen von 1284 Morgen inclusive 480 Mrg. Wald 1. Kl., für 14,500 Thlr.
Erstere beide am flößb. Wasser und letzteres 2 Meilen von der Bahn gelegen. Näheres auf frank. Anfr. sub A. B. C. poste restante Kattowitz [5174]

1865r Moselwein-Verkauf.
Der Unterzeichnete versendet gegen vorherige Einsendung, oder wo es gewünscht wird, unter Nachnahme des Betrages seine selbstgezogenen Weine vom Jahrgange 1865.
à Thlr. 40, 48, 60 und 80 (Riesling-Auslese) pro Ohm, incl. Faß in 1/1, ½ und ¼ Ohmfässern. Proben in ganzen oder halben Flaschen werden gegen Postvorschuß abgegeben.
Winningen a. d. Mosel, im Mai 1867.
Heinrich Schwebel.
[4702] Weingutsbesitzer.

Parfüm-Kästchen,
reizende Gelegenheits-Geschenke für Damen,
Reise-Necessaires,
deren leere Dosen, Flacons ꝛc. bereits entsprechend gefüllt, empfehlen in größter Auswahl:
Piver & Co.,
[4767] Ohlauerstraße Nr. 14.

Kanzlei- und Comptoirdinte
für Kielen und Stahlfedern.
Diese Dinte enthält keine ätzenden Substanzen, daher geeignet für alle Federn, und ist nach der Schrift sofort schön schwarz. [4782]
Die Flasche 10, 5, 2½, 1 und Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn [3834]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Franz. Gemüse, Franz. eingel. Compot-Früchte, Cathar.- u. türkische Pflaumen, Prünellen, Aepfel, Birnen, Kirschen, Messinaer Apfelsinen u. Citronen
[4778]
empfiehlt
Eduard Scholz,
Ohlauerstasse 79,
vis-à-vis dem weissen Adler.

Zwei sehr gute, leichtfahrende **Omnibusse**, aus der Pflug'schen Fabrik, mit **Patent-Achsen**, stehen zum Verkauf in **Berlin**, Holzmarktstraße 60 beim Sattlermstr. **Sambach**.

Für Destillateure.
Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [5134]
F. Philippsthal, Büttnerstraße Nr. 31.

Das **Dominium Schwandorf**, Post **Wiesau**, sucht einen soliden, cautionsfähigen **Milchpächter**. Bewerber wollen sich an das Wirthschaftsamt daselbst wenden. [1417]

Ein Specerei-Geschäft
ist hier zu verkaufen durch **Jüngling**, Ohlauerstraße 52. [5221]

Zu kaufen wird gesucht
1 Rittergut im Preise bis zu 500,000 Thlrn. gegen baare Zahlung durch den [4766]
Rittergutsbesitzer **Baarts-Kemnath** in Berlin, Potsdamerstraße 116a, 1 Tr.

Sprotten, Speckbücklinge,
Aale, Flundern, Bratheringe bei [4779]
G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Schärfepulver,
nur eine Prise davon auf den Streichriemen verrieben, giebt allen schneidenden Instrumenten, besonders Rasirmessern, eine unübertreffliche Schärfe. Die Dose 5 Sgr. [4783]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gebirgs-Himbeersaft,
von frischer Sendung, wieder vorräthig bei
Ad. H. Weiss, Reuschestr., z. Pfauen-Ecke.

Die von dem herzogl. Wirthschafts-Amte Guttentag ausgebotenen Mutterschafe sind bereits verkauft. [1444]

Wollzelte
von verschiedenen Größen sind zu vermiethen und zu verkaufen bei **Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Tr.** [4790]

Agentur-Gesuch.
Ein Kaufmann, der genaue Platzkenntnisse besitzt und dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht einige leistungsfähige Häuser, gleichviel welcher Branche, in Berlin zu vertreten. [4762]
Adressen sub P. 637 werden durch **A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin** erbeten.

Gesuch.
Ein gebildeter Mann wünscht wegen persönlicher Angelegenheit auf einige Zeit bei einem Bürgermeister oder Polizeibeamten einer Provinzialstadt Wohnung zu nehmen. Fr. Adr. unter J. H. 73 befördert **Paul Callam's Inseraten-Comptoir, Berlin**, Niederwallstraße 15. [4732]

Für Landwirthe!
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: [434]

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert von Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 2 Bände. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4⅙ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für Sonntagsschulen und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Institutsgärtner ꝛc. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 12½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrication von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Jahrgang I. u. II. 1861 u. 1862. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 28½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 3⅓ Thlr.
— — — Jahrg. III. 1863. Mit 46 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 27 Bog. Eleg. brosch. Preis 3⅓ Thlr.
— — — Jahrg. IV. 1864. Mit 59 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 23¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 3⅓ Thlr.
— — — Jahrg. V. 1865. Mit 34 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 19¾ Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.

Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst **Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden** herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrg. 1864, 1865 und 1866. Gr. 8. Elegant broschirt. Preis pro Jahrgang 4 Thlr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. P. Thaer, bearb. von Theodor Saschi. Gr. 8. 8½ Bog. Brosch. Preis 22½ Sgr.

Taschenbuch für Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei. Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium. Zusammengestellt von Dr. K. Stammer. 8. 20 Bog. Eleg. broch. Preis 2 Thlr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack- und Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin. 8. 4½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 7½ Sgr.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung, mit dem Beiblatt **„Landwirthschaftlicher Anzeiger"**. Redigirt von Wilhelm Janke. Folio. Wöchentlich eine Nummer. Vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Stempel und Porto 1 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühren für den Raum einer fünftheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Ein anständiges Mädchen, christlicher Confession, die sich als Verkäuferin in unserem Schanklocal widmen will, findet ein sofortiges Unterkommen, bei
S. Witkowsky & Co.,
Poln.-Lissa, [5229]
früher: **Salomon Bernhard.**

Ein der polnischen Sprache vollkommen mächtiger **Bureauarbeiter**, der vielfach in kaufmännischen Geschäften thätig war, sucht unter bescheidenen Ansprüchen geeignete Stellung. — Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre E. C. 5 bei der Expedition der Bresl. Zeitung niederzulegen. [5220]

Gesuch.
Ein vorzüglich empfohlener Wirthschaftsbeamter, 25 Jahr alt, evang. u. verheir., militärfrei, sucht zum 1. Juli ein anderweitiges Engagement. Auskunft ertheilt Herr Administrator **Büttner**, Dom. Würben, per Königszelt. Offerten werden erbeten unter Nr. 461 an das Annoncen-Büreau **Jenke, Bial & Freund**, Junkernstraße 12, woselbst auch Zeugnisse zur Einsicht bereit liegen. [4789]

Ein erfahrener **Spinnmeister**, mit guten Zeugnissen versehen, in einer Modewaaren-Spinnerei thätig, sucht unter soliden Ansprüchen eine Stelle. Franco-Offerten unter Littera F. B. 63 besorgt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1436]

Ein tüchtiger **Stubenmaler-Gehilfe**, der zugleich in Oelmalerei geübt ist, findet sofort Beschäftigung bei Maler **Gelda** in Lublinitz, und wird um frankirte Bewerbungen ersucht. [4776]

Ein junger Mann mit guter Vorbildung kann in einer hiesigen Apotheke, in der Gelegenheit zu guter Ausbildung geboten wird, sofort oder später als **Lehrling** eintreten. Näheres im Magazin pharmaceut. Apparate bei **J. H. Büchler**, Carlsstr. 45. [5147]

In einem hiesigen En-gros-Geschäft ist für einen **Lehrling** (Israelit), der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, eine Stelle vacant. Adr. sub L. P. 28 poste rest. franco. [5225]

Ein Lehrling
findet in einer guten Specerei-Handlung Unterkommen durch **Jüngling**, Ohlauerstraße 52.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener **Lehrling** wird für ein **hiesiges bedeutendes Producten-Geschäft** gesucht. Adressen sub A. B. 112 franco poste restante. [5226]

Reuschestraße 58/59 ist eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Zubehör, in der zweiten Etage, sowie auch ein Gewölbe zu vermiethen. [5212]

Alte Taschenstraße 6, sofort zu beziehen, ein durchweg neu renov. Wohn. Näh. das.

Palmstraße in der Friedrichshöh, par terre, ist eine Wohnung zu vermiethen. [5210]

Eine elegante Wohnung,
Schweidnitzer-Stadtgraben 21b, 1. Etage, ist zum jährlichen Miethspreis von 450 Thlr. zu Johanni zu vermiethen. [5224]

Zu Johanni zu vermiethen:
Berliner Straße Nr. 5 die Hälfte der 2. und 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Beigelaß und Gartenbenutzung. [4727]
Näheres par terre beim Wirth.

König Wilhelm-Lotterie, 2. Serie, den Rest v. 150 Loosen à 2 Thlr. verkauft und versendet **Sutor**, Landsbergerstr. 47, Berlin. Die Ziehung am 20. Mai. [5167]

König's Hôtel,
4510
33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

7. und 8. Mai.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''65	332'''32	331'''84
Luftwärme	+ 12,0	+ 11,0	+ 20,0
Thaupunkt	+ 6,5	+ 4,5	+ 7,8
Dunstsättigung	63pCt.	58pCt.	38pCt.
Wind	S 1	W 1	W 2
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 8. Mai 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102¼ B.
do. Staatsanl.	4½	96¼ G.
do. Anleihe. .	4½	96¼ G.
do. do.	4	87 B.
St.-Schldsch. .	3½	81 B.
Präm.-A. v. 55	3½	119¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	—
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87¼ B. 86¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84⅛ B. 83⅝ G.
do. Lit. A. .	4	92⅔ B. 92⅙ G.
do. Rustical-	4	92¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	93¼ B. 92¾ G.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92¼ B.
do. Rentenb.	4	91¼ B.
Posener do. .	4	88 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	93¼ B.
Obrschl. Prior.	3½	77¾ B.
do. do.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	93⅜ B.
do. do.	4½	93¼ B. 92¾ G.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¾ B.
Louisd'or . . .		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		79 1/12 B. 78 7/12 G.
Oest. Währ. .		76 11/12 B. 76 5/12 G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	133 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	93½ B.
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	176-75½ bz G.
do. Lit. B.	3½	151 bz.
Oppeln-Tarn.	5	71½ B.
Wilh.-Bahn .	4	55¼ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	57½ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	76½-⅜-½ bz. B.
Ital. Anleihe.	5	47¼ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	53 G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	44 G.
Krakau OS. O.	4	62½ B.
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53 G.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	38 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	95½ bz. G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	33 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	111½ B.
Oest. Credit .	5	64¾ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	142⅝ B.
do. 250fl	2M	142 B.
Hambrg. 300M	kS	150⅞ bz.
do. 300M	2M	150 G.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 21 bz. G.
Paris 300Frcs.	2M	80⅙ G.
Wien 150 fl. .	kS	76⅝ B.
do. do.	2M	75¾ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Ungeachtet der höheren Pariser Rente war die Stimmung matt und Course besonders zum Schluss wesentlich niedriger.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	103-106	101	95—98
do. gelber	102-105	100	95—98
Roggen	83	82	80—81
Gerste	59—61	58	54—56
Hafer	42—43	40	38—39
Erbsen	71—74	68	60—66

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 196. 186. 166. Winter-Rübsen 182. 172. 162. Sommer-Rübsen 158. 148. 138. Dotter 156. 146. 136.

Kündigungspreise f. d. 9. Mai.

Roggen 64 Thlr., Hafer 51½, Weizen 84, Gerste 54, Raps 93, Rüböl 10⅙, Spiritus 17⅝.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 18 B. 17⅝ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.